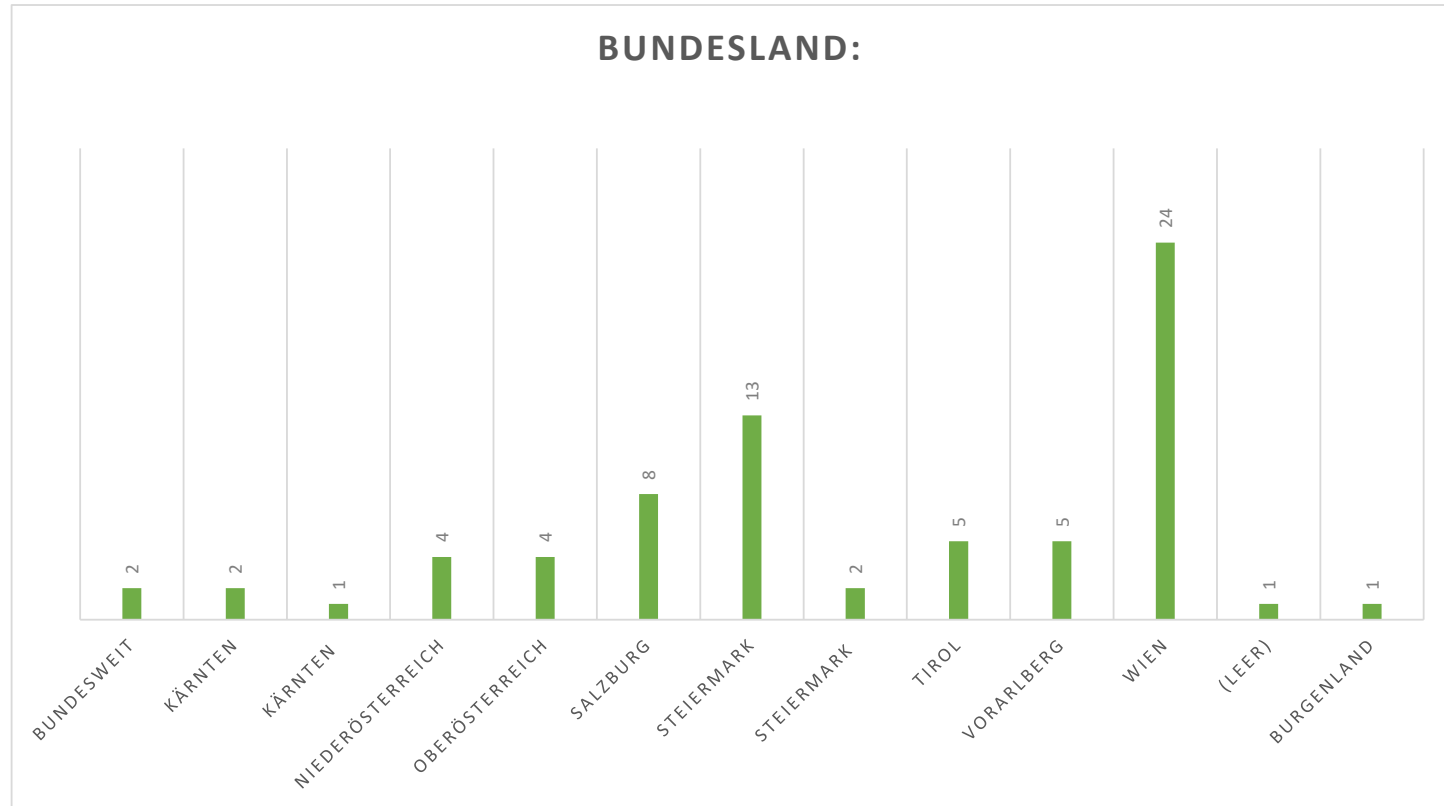


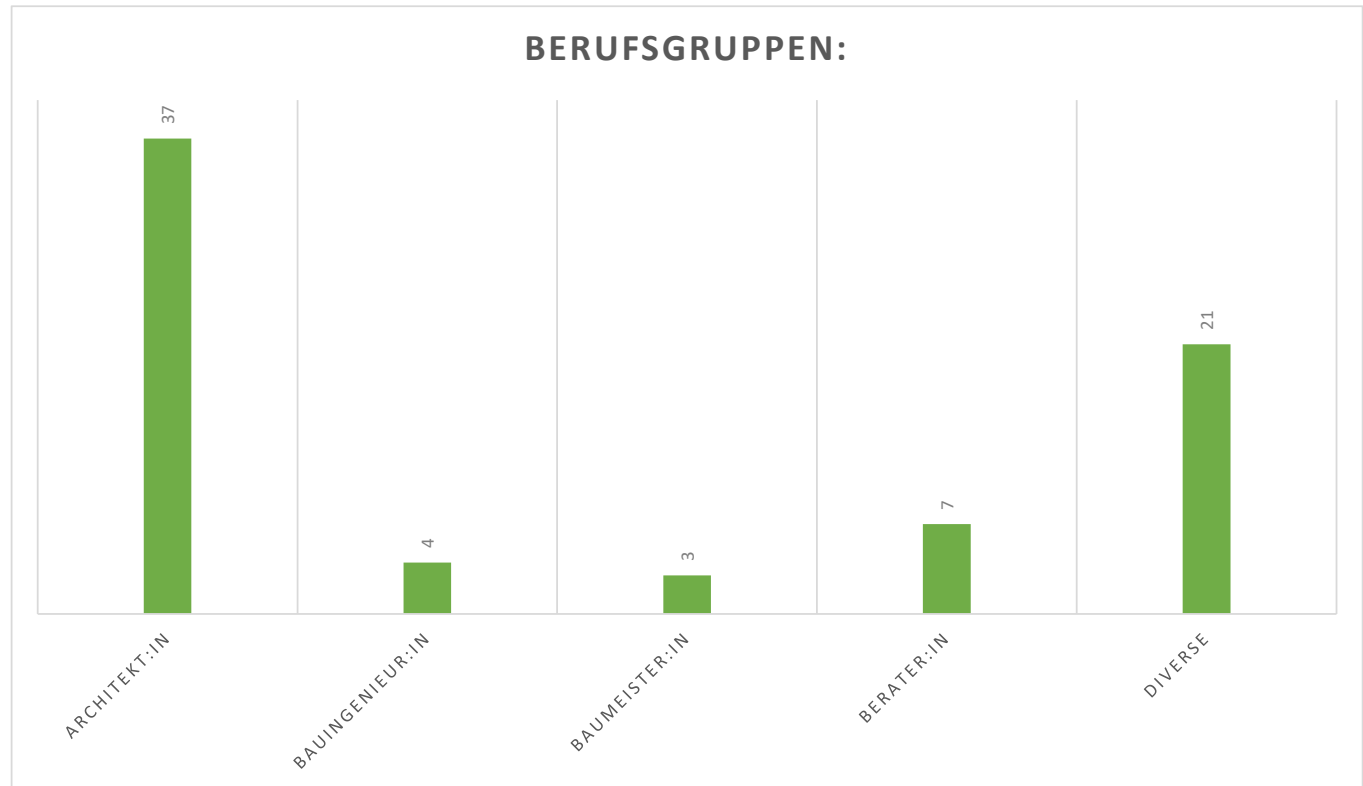
NEB-Auswertung Bundesland

Bundesland:	Anzahl von ID
bundesweit	2
Kärnten	2
Kärnten	1
Niederösterreich	4
Oberösterreich	4
Salzburg	8
Steiermark	13
Steiermark	2
Tirol	5
Vorarlberg	5
Wien	24
(Leer)	1
Burgenland	1



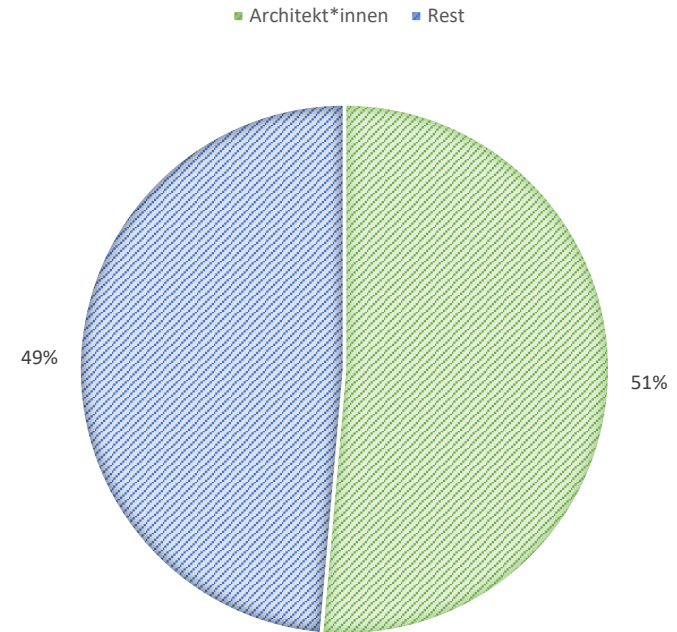
NEB-Auswertung Berufe

Meine Profession:	Anzahl von ID
Architekt	19
Architektin	18
Bauingenieur	4
Baumeister	2
Baumeisterin	1
Berater	7
CEO	5
Denkmalpflege	2
Fördermanager	1
Forscherin	5
Maurer	1
Raumplanung	2
Studentin	1
Kunst- und Architekturhistorikerin	1
Sozialwissenschaftlerin	1
Stadtplanerin	1
Angestellter	1
Architekt:in	37
Bauingenieur:in	4
Baumeister:in	3
Berater:in	7
diverse	21



Antworten	72
Architekt*innen	37
Rest	35

ANTEIL ARCHITEKT*INNEN BEI BERUFSGRUPPEN:



Auftraggeber insgesamt

Privat	26
Gewerblich	28
Öffentliche Hand	46
Keine Angabe	5

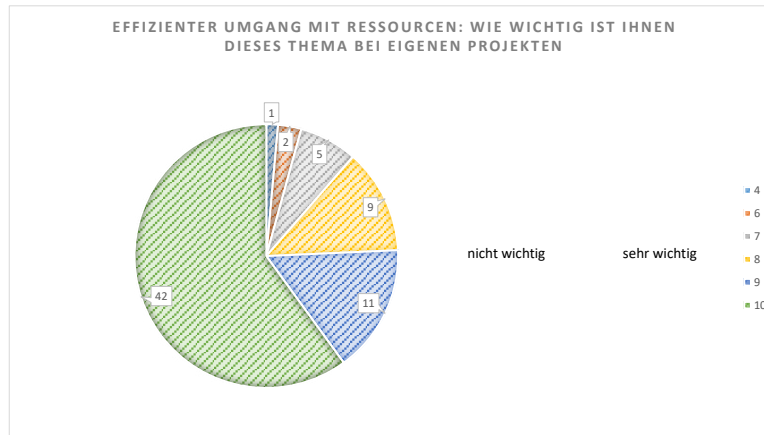
Auftraggeber bei Materialrelevanz

	nach wertigkeit			insgesamt		
	10	9	8	10	9	8
Privat	12	3	7	32	10	18
Gewerblich	11	4	9			
Öffentliche Hand	23	5	13			
Keine Angabe	12	3	7			

Auftraggeber bei Energierrelevanz

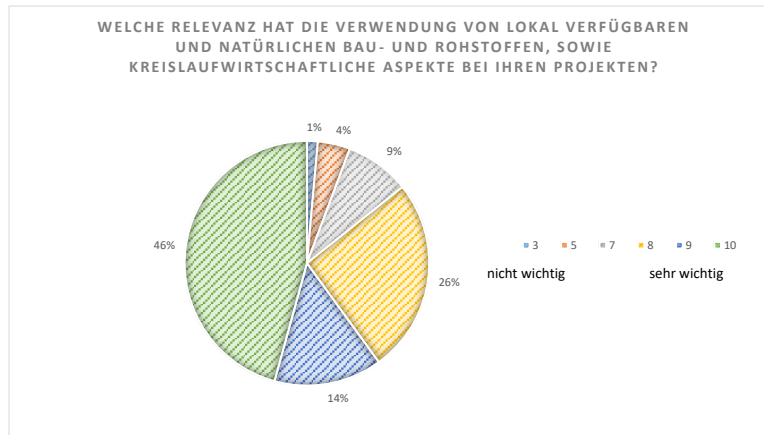
	nach wertigkeit			insgesamt		
	10	9	8	10	9	8
Privat	17	3	3	42	11	9
Gewerblich	16	5	5			
Öffentliche Hand	30	5	5			
Keine Angabe	2	2	0			

Zeilenbeschriftungen	Anzahl von ID
4	1
6	2
7	5
8	9
9	11
10	42
Gesamtergebnis	70



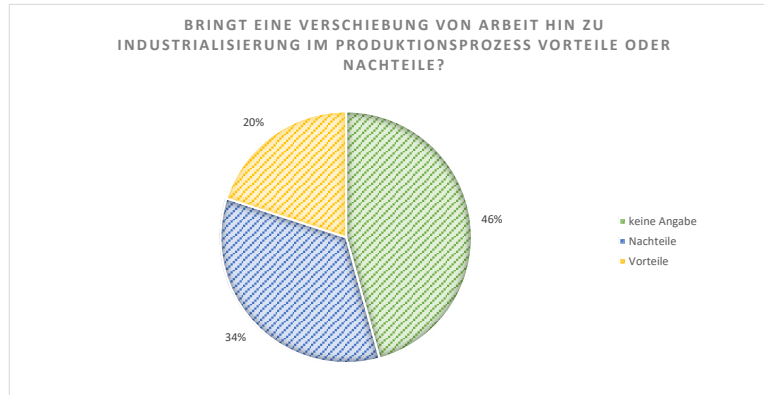
Kritiker	3 (4%)
Passive	14 (20%)
Botschafter	53 (76%)
Score	72
Antworten gesamt	70

Zeilenbeschriftungen	Anzahl von ID
3	1
5	3
7	6
8	18
9	10
10	32
Gesamtergebnis	70



Kritiker	4 (5%)
Passive	24 (35%)
Botschafter	42 (60%)
Score	55
Antworten gesamt	70

Zeilenbeschriftungen	Anzahl von ID
keine Angabe	32
Nachteile	24
Vorteile	14
Gesamtergebnis	70



keine Angabe

industrielles Denken gegenüber handwerklichem Denken, sollten nicht gegeneinander ausgespielt, sondern als ergänzende Ansätze verstanden werden.

Das lässt sich hier pauschal nicht beantworten.

Es ist eine Frage der Skalierung dieser Prozesse.

Lobbyism / Monopole / Preisabsprache / schwache Forschung

Ziel sollte sein alte, umweltfreundliche Bautechniken (Strohballenbau, Lehm, Holz, etc.) zu industrialisieren um diese wettbewerbsfähig zu machen.

Es ist ein Mix zwischen Vorteilen und Nachteilen gegeben und konkret ist jedem Anwendungsfall ein Abwägen erforderlich.

weder noch, man geht mit der Zeit und behält sich Erinnerungen an das Vergangene

es gibt vor- und nachteile

Nachteil

Vorteil der aktuellen Entwicklung ist sicher, dass man etablierte ((Bau)prozesse infrage stellt. Die Industrie als Profiteur der Anlagenbauten steht unter dem Druck, Alternativen anzubieten. Das könnte vereinfachtes Bauen und weniger überflüssiges Bauen wieder salonfähig machen.

Hat Vor- und Nachteile, könnte aber zu überwiegendem Vorteil genutzt werden, wenn die handwerkliche Arbeit dort eingesetzt wird, wo sie entsprechend hochwertig und unersetzlich ist. Das würde auch zu einer entsprechenden

Wertschätzung und wirtschaftlichen Aufwertung führen. Automatisierung kann auch hilfreich sein, den Fachkräftemangel zu kompensieren.

Vorteil der Standardisierung

Nachteile der Globalisierung

Vorteile

altgedachte Prozesse werden zu Erneuerung "gezwungen"

schneller Bauphasen durch hoher Vorfertigungsgrad

saubere Baustellen + weniger Fehler

Schnittstellen minimieren

Kosten, Zeit, Genauigkeit, Materialeffizienz

schnellere Einsparungen durch ganzheitliche Sanierung. Werterhalt von Bestandsgebäuden und Ressourcen, weniger Neubauten. Fokus auf langlebige Materialien, weniger Logistikaufwand, Qualitätssicherung.

Schnellere Produktionsabläufe + teilweiser Ersatz für die nur mehr bedingt vorhandenen / geschulten Handwerker

Vorfertigung verbessert und beschleunigt Bauprozesse. In einem modernen Werk können viele wichtigen Aspekte wie Reduktion der Materialien, des Energiebedarfs bei der Erzeugung aber auch höhere Qualitäten als auf der Baustelle erzeugt werden.

Optimierung der Material- und Energieeffizienz

Halbfertigteile haben eine gute Chance auf Recycelbarkeit, Planungsaufwand aber hoch, Verlust von kleineren Firmen aufgrund Spezialisierung, Einschränkung von Gestaltungsmöglichkeiten

Nachteile

Langsame Baukultur geht verloren

neue Verträge notwendig

längere integrale Planungsprozesse

Digital Knowhow durch BIM/KI erforderlich

Ein Prinzip der Kreislaufwirtschaft ist: Arbeit statt Material. Das erhält Produktivität, ist Lohngerecht und schon Ressourcen.

Altbau ist individuell

Wertschöpfung fällt weg oder wird weniger, Handwerk sollte einen neuen Stellenwert bekommen und regional verwendete Baustoffe müssen entlastet werden, Stichwort Kreislaufwirtschaft: beim Einbau von solchen Produkten sollten die Lohnnebenkosten reduziert werden!

Industrie sehr erfolgreich in Durchsetzung ihrer Interessen. Wenig Chancen für "kleine" Anbieter. Verlust des Handwerks führt zu Verarmung der Baukultur.

Verlust bautraditionellen Wissens, zu wenig Bezug zu lokalen Ressourcen

Industrielle und ökonomische Skalierbarkeit auf Kosten ökologischer Ressourcen darf nicht der einzige Optimierungsfaktor sein

Handwerk ist wichtig, kann aber in der Vorfertigung ebenfalls benötigt werden. (Lehmfertigbauteile...) Durch Vorfertigung kann Handwerk günstiger werden

Leistbare Individualisierung

Vorfertigung

konstante Qualität, Verfügbarkeit von Umweltinformationen, verbesserte Kreislauffähigkeit,

Kosten

vorgefertigte Formteile erleichtern die Montage-Arbeiten, mit ausgeklügelten System-Formteilen sollte auch auf spezielle Gegebenheiten reagiert werden können, damit Witterungsunabhängigere Produktion und Effizienz im Personaleinsatz
 - Effizienz, Zeitgewinn- Kosten, Leistbarkeit
 Ressourcenschonung, Fehlerreduktion, Standardisierung
 "andere Lösungen" werden schwieriger, oft passen Systeme nicht zusammen
 Effizienzsteigerung, Kalkulierbarkeit (Bauzeit, Baukosten)
 Gute Handwerker vorrangig für wichtige handwerkliche Tätigkeiten sowie auch denkmalpflegerische.
 Monteure für vorgefertigte industrialisierte Produkte. Mehr Industrialisierung -> mehr Ressourcen für handwerkliche fordernde und kreative Arbeiten.

vorteil weil oft günstiger (auf keinen fall immer günstiger und auch nur, wenn genug wissen über die produkte vorhanden ist) , leider verliert sich bei laien der bezug zu dem, was auf der baustelle passiert. wert der arbeit und des materials gehts verloren. die montage auf der baustelle sieht vordergründig einfach aus, die herausfordern und der aufwand verlagert sich aber lediglich vom handwerk auf der baustelle auf das design, die industrielle produktion und den (schweren) transport wie die technisierte montage. regional und händisch ist wahrscheinlich nachhaltiger

Erfahrungen gehen verloren, zu großes Vertrauen in die Richtigkeit der Prozesse - Fehlerhäufigkeiten werden massiv zunehmen - keine "menschliche" Kontrolle etc.
 Einsatz industriell gefertigter Produkte/Bauteile nicht in schwierigem Umfeld möglich - Logistik- und Transportprobleme. Bei einheitlicher Planung könnte eine Schonung von Ressourcen herauskommen. Es muss jedenfalls die gesetzliche Basis geändert werden um rasch handeln zu können - Änderung/Entstehung einer Norm benötigt zwischen 2-3 Jahre, Zertifizierung von Baustoffen/Bauteilen ebenfalls dann noch 2 Jahre - in summe 5 Jahre.
 Uns fehlen die Produkte, die nachhaltiges Bauen bzw. Sanieren ermöglichen. Status quo: alles entsorgen und neu bauen ist billiger. es ist katastrophal wie mit den vorhandenen resourcemen in der branche umgegangen wird. ziegel werden einfach entsorgt, hochwertiger massiv parkett wird verheizt... es fehlen fachkraefte, es fehlen produkte die kreislauffaehig sind (va thema brandschutz// WDVS), es fehlt das bewusstsein bei ausführenden und AGs
 Nachteile, weil der Gebäudebestand zu reparieren, räumlich zu erneuern und weiterzubauen sein wird

Verlust der Kenntnisse einfachen Bauens

Mangelnde Bereitschaft für maßgeschneiderte Lösungen
 Bevorzugung der BigPlayer und Verlust des Kleingewerbes

Handwerk geht verloren

Nachteil durch das Ausweichen auf billigere Produkte, die meistens weniger nachhaltig sind.

Einschränkung der Vielfalt und gestaltung

Verlust des Handwerks und damit der regionalen Unterschiede in der Baukultur.
 wenige Hersteller bestimmen den Preis

Verlust alter Techniken, Materialien und tradierte Proportionlehre

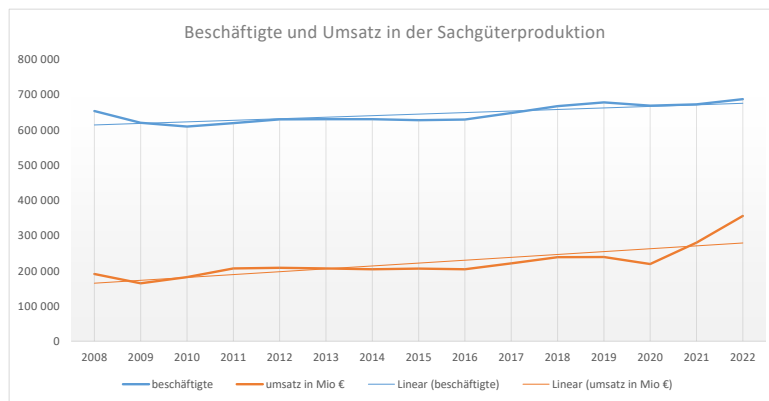
Verlust von Techniken und Verlust von Materialvielfalt sowie Kompetenz für lokal charakteristische Bauelemente ist gross.

Nachdem es viel um Bestandssanierung geht, ist die Industrialisierung im Produktionsprozess nur begrenzt umsetzbar. Jedes Projekt hat eigene Bedingungen und braucht angepasste Lösungen.

Planer:innen und Ausführende sollten alte Techniken kenn und sie mit zeitgemäßen Mitteln ergänzen.

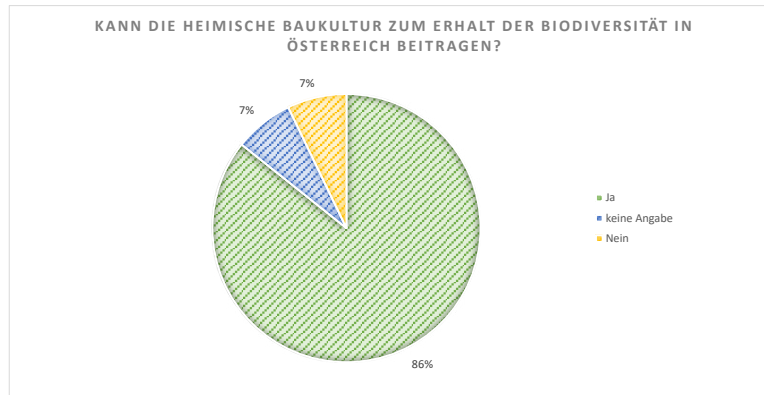
Geringere Kosten, jedoch alte Handwerkstechniken gehen verloren

	beschäftigte	umsatz in Mio €
2008	653 845	190 701
2009	620 645	164 391
2010	609 761	181 935
2011	619 308	206 683
2012	630 160	208 482
2013	630 735	206 773
2014	630 481	204 146
2015	627 643	206 073
2016	629 625	204 072
2017	648 433	220 807
2018	667 543	238 855
2019	678 299	239 260
2020	669 264	219 149
2021	673 021	279 951
2022	687 647	355 832



<https://www.wko.at/service/zahlen-daten-fakten/industrie-sachgueterproduktion.html> (abgerufen am 23.8.23 - 10:30)

Zeilenbeschriftungen	Anzahl von ID
Ja	60
keine Angabe	5
Nein	5
Gesamtergebnis	70



Antworten	Schaffen von Wirtschaftswald für Konstruktionsholz
davon zum Thema:	57 Versiegelungsstop und Fokus auf den Gebäudebestand
Boden-/ver-/entsiegelung	Versteh die Frage nicht... ein Bienenstock am Dach hat mit Baukultur so aber auch gar nichts zu tun und wird unser Problem nicht lösen. Vor fast 20 Jahren, bei der Enquete im Parlament wurde 17% des gesamten Hoch- und begrünte Dächer- intensiv!! Blüten klimafitte Bäume Schwammstadt, innovative Regenwassernutzung
	11 Mehr Holzhäuser!
	Grün Blaue Infrastrukturen - d.h. Trittsteinbiotope überall, Dachbegrünungen, Biodiversitätsdächer, Solargründächer (fördern auch Biodiversität), Wasserspeicherung in der Stadt Verdunungskälte kühlen die Urban Heat Islands, Schatten, Lebensqualität steigert, ästhetischen Wert steigert sich, umweltschädliche Wirkungen des Bauens (u. a. Flächenversiegelung) mindern. positives Mikroklima, bauphysikalischen Vorteilen, Schalldämmung,
	4 mindern den Schadstoffgehalt der Luft. Feinstäuben Bindung.
	7 Öffentliche Flächen begrünen inkl. Gebäude der öffentlichen Infrastruktur (Dächer, Fassaden, Gleise, Haltestellen etc)
Begrünung	22 Intensiv Begrünte, Entsiegelung, Wasserflächen mitdenken, Bäume Sanierung Nachverdichtung
	Weniger Bauen / Versiegelung und mehr Sanierung, sowie regenerative Maßnahmen zur Wasserretention, Rückbau von Fluss- und Bächen sowie Schaffung von Schutzzonen, Erhöhung der Biodiversität der Wälder, Förderung
Bestand	28 der ökologischen Landwirtschaft und Eindämmung der industriellen Landwirtschaft.
	Bauteilaktivierung mit Koppelung zu erneuerbarer Energie für das Heizen und Kühlen von Gebäuden.
Qualität	3 Begrünung, ökologische Materialien
	Dichte Siedlungsweisen, um Freiraum für Biodiversität zu belassen.
	Primär sollte weniger neu gebaut, sondern bestehende Substanzen genutzt und adaptiert werden. Mehr Qualität beim Bauen wäre wichtig, denn dann passt man besser auf das Gebäude auf und sie werden länger genutzt. Der Einsatz von natürlichen Materialien wäre wichtig und bewusste Planung von Gebäude als Lebensraum für Tier- und Pflanzenarten.
	6 Grün statt grau, Städtebau, Grünzonen, Fassadenbegrünung,...
	Entsiegelung in bebauten Gebieten. Rigoroser Schutz von Grünräumen - Raumordnung ernst nehmen!
	Die Aktivierung von Bestand verhindert die Verbauung von Freiflächen, auf welchen sich Biodiversität am besten entwickeln kann.
	Begrünung von Fassaden und Dächern; Verdichtung der Bebauung, um den Flächenverbrauch gering zu halten; planerische Vorgaben für Einkaufszentren und in Bezug auf Anbindung an öffentlichen Verkehr und Reduktion von Parkflächen; naturnahe und ökologisch kompatible Gestaltung städtischer Gebiete, egal ob Wohnflächen, Einkaufsflächen oder Produktionsflächen;
	bienenstöcke, nistplätze, weniger flächensanierung, mehr grüne aufenthalts qualitäten für mensch und tier, aufforsten, aufmooren, überschwemmungsgebiete und ausweichsgewässer an land und stadt,
	Nutzung von Dachgärten für Gemüseanbau, Bienenstöcke, Blumenwiesen etc.
	Es sollte insbesondere bei der Freiraumplanung mehr auf Grünflächen, Bepflanzung Rücksicht genommen werden und nicht der Boden weiter versiegelt werden, dann wäre auch die nicht unproblematische Begrünung von Fassaden nicht notwendig.
	mehr retentionsfähige extensive begruenung auf flachdaechern. in der schweiz gibt es vorschriften hinsichtlich vogelschutz (nistplaetze, vogelhaeuschen muessen mitgeplant werden). fassadenbegruenung ist eher schwierig (austrocknung oder aufwaendige bewaesserungsanlagen ...)
	Flächensparendes Bauen, Entsiegelung, 0-Grad-Dach
	weniger Versiegelung und Neubau, mehr Sanierung oder Brownfield-Projekte
	Entsiegelung von Flächen
	begrünte Fassaden, Dachgärten und Begrünung - Sträucher, Pflanzen und Bäume wo nur möglich - es gibt sehr großes Potential
	Keine Versiegelung über das Gebäude hinaus (Wege, Parkplätze....) sämtliche Flachdächer intensiv begrünen, Viel bodengebundenes Grün, viel Bäume.
	Gründach

Über die in der Frage genannten Themen (Fassadengestaltung, Bienenstöcke auf Dächern....) hinaus liegt m. E. der größte Hebel auf der städtebaulichen Ebene. Hier ist das lokal vorhandene Wissen wertvoll und könnte verstärkt durch Partizipation in den Planungsprozess integriert werden.

Keine Flächeninanspruchnahme

Freiraumgestaltung

verpflichtende Gründächer, weniger Versiegelungen, Nachverdichten statt umwidmen

Nettonull beim Bodenverbrauch, weniger Versiegelung, Fassaden- Dachgestaltung, Freiraumgestaltung

Biodiverse Gründächer, Solar Gründächer (Gründach+PV-Anlage), Verstärkter Fokus auf die Qualität der Außenanlage in der Architekturplanung, Bereits auf Ebene der örtlichen Raumplanung: Grünflächenfaktor, Grünflächen, Gründächer & Co in der Bebauungsplanung, in Stadtentwicklungskonzepten, etc.

Reduktion der Versiegelung, Einwirkung auf die Auftraggeber

den Kapitalismus limitieren/kontrollieren

begrünte Fassaden und Dächer,

Auftraggeberinnen und Auftraggeber sensibilisieren, die treffen letztlich die Entscheidung!

Jedenfalls sollte ein insekten- und tierfreundliches Bauwerk geschaffen werden, möglich wären sogar Lebensraum schaffende Fassaden (Lehm, Holz, Stroh), begrünte Dächer und Fassaden (speziell für Solitär/Wildbestäuber/Insekten, die domestizierte Honigbiene ist nicht gefährdet und kann sogar der Wildpopulation schaden).

Begrünte Dächer und Terrassen mit Bewässerung aus Regenwasser Speichern

Gründächer

Erhalt der Biodiversität ist wichtig und bei der Baukultur sind sinnvolle Möglichkeiten diesbezüglich zu prüfen.

nicht bauen

Möglichst wenig Bodenversiegelungen

weniger Verbauung, mehr Re-use und Reparatur von Gebäuden, zusätzliche 'Ausstattung' mit Begrünung auf Fassaden, Dächern und Gärten, weniger PKW-Stellplätze, Verpflichtung mehrgeschoßig zu bauen (zB Supermärkte), Mobilitätskonzepte, etc.

Dass Kleintierhaltung in EFH-Gebieten wieder möglich wird, dass Fassaden begrünt werden, dass Baumhäuser geplant werden

Außenräume mitgestalten, Entsiegeln von Böden, Nutzen von Baureserven statt Neuwidmung von Flächen. Verdichtung statt Zersiedelung bei hohem Qualitätsniveau im öffentlichen Raum

Den derzeitigen Flächenverbrauch stoppen und endlich anfangen, den Bestand zu aktivieren.

Wiesen statt Rasen und Abstandsgrün

Gründachverpflichtung, Fassadenbegrünung, Pflanzmöglichkeiten bei jeder Wohnung, "Wildnisbereiche / Blühwiesen" bei der Freiraumgestaltung, etc

Autarkie

Flächensparende und effektive Raumordnung, (Nach-)Verdichtung in Siedlungsgebieten; Innen- vor Außenentwicklung

Entsiegelung z.B. Parkplätze

Entsiegelung von Böden mit Begrünung, die eine Artenvielfalt mitbringt mit z.B. Blühplanez die auch im Somemr und Herbst Blüten hervorbringen. Im Baumbereich keine Monokulturen und mit Blick auf die geänderten

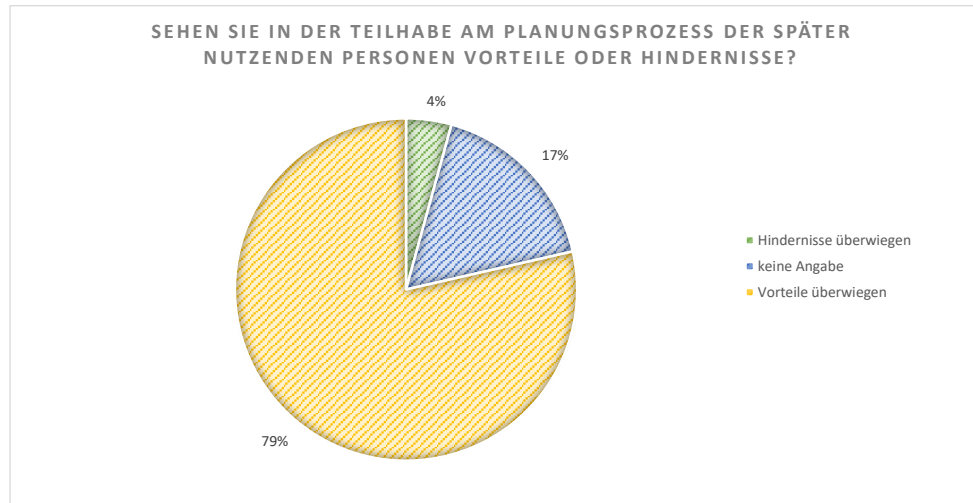
verpflichtende Dachbegrünung bei Flachdächern

Fassaden/Dachbegrünung, Bienenstöcke, Erhalt von Blumenwiesen, weniger Versiegelung

Hinterhofbegrünungen

Technisch und rechtlich möglich machen (z.B. mehr Aufbautenhöhen für mehr Überdeckung). Anreize für kreative Lösungen schaffen (Hofentsiegelungen, Dachbegrünungen, Fassadenbegrünungen, Baumpflanzungen durch Anreize positiv fördern)

Zeilenbeschriftungen	Anzahl von ID
Hindernisse überwiegen	3
keine Angabe	12
Vorteile überwiegen	55
Gesamtergebnis	70



keine Angabe

Die Frage ist leider zu plakativ, da in Zeiten des steigenden politischen Populismus die Voraussetzung für eine konstruktive Einbindung und Mit-Entscheidung im Planungsprozess ein gesellschaftlicher Konsens für Zielsetzungen in Richtung Klimaneutralität und Nachhaltigkeit wäre. Dieser ist aber leider (noch?) nicht gegeben. Nutzer*innen-Einbeziehung wird daher vorerst nur im kleinen Rahmen möglich sein. kommt sehr auf die Personene an, je nachdem, ob sie wissen was sie wollen und es auch verstehen. Kann großartig sein, kann auch das Gegenteil sein Partizipation sollte kein ideologisches Schlagwort sein, wie es heute der Fall ist Nicht alle Bauaufgaben eignen sich für eine Teilhabe im Planungsprozess. Teilhabe geht nur, wenn sie auch baulich umgesetzt wird, leider fehlt dazu oft den Verantwortlichen der Mut. Man sollte Partizipation

Vorteile

spätere Änderungen der Bausubstanz wird vermieden
 Es entsteht bei jeder/m Einzelnen mehr Verständnis zum einen innerhalb der Gruppe für verschiedene Sichtweisen, Argumente, Entscheidungen, etc. und zum anderen neue Prozesse, Techniken, Baustoffe, etc.
 Dadurch steht der Mensch und seine Bedürfnisse im Vordergrund.
 Verantwortung und Identifikation bringen Vielfalt und neue Sichtweisen ein, unterstützt Potenzial zu entfalten, sorgt für mehr soziale Gerechtigkeit und Kontakt zwischen Gruppen, Erfahrungen mit unterschiedlichen Menschen und Kulturen.
 Ein Vorhaben in einer frühen Entwicklungsphase zu korrigieren, ist einfacher und kostengünstiger, als wenn das Vorhaben schon gebaut wurde.
 Mehr Identifizierung und Heimatgefühl, Bedürfnisse werden beachtet, neue Ideen werden geboren
 professionelle Partizipation wo immer möglich, - also Ziele und nicht Ziele klären, professionellen Zugang etwa bei der Gestaltung respektieren
 Die Nutzer*innen können ihre Bedürfnisse besser einbringen + die Akzeptanz und "Aneignung" durch die Nutzer*innen steigt.
 Frühzeitige Abstimmung
 Mehr Wissen über Nutzung in der Planung führt zu besserer Nutzbarkeit, mehr Akzeptanz, Demokratisierung.

Hindernisse

bei gemeinnützige Wohnbauten lässt sich aktuell schwer die Nutzerschaft mit einbeziehen. lässt sich nicht so kurz beantworten. Erschwerte Entscheidungsfindung, unterschiedliche Interessenslagen, B2C-Kommunikation betr. Umweltwirkungen besonders schwierig
 Die Bewusstseinsbildung der Gesellschaft bzgl Ökologischer Notwendigkeit ist nicht Aufgabe des Architekten

Partizipation im Planungsprozess generiert Wissen und schafft eine höhere Identifikation der Bewohner*innen bzw. Nutzer*innen mit dem Gebäude oder mit Stadtquartieren. Der Mehraufwand für die Architekt*innen sollte aber honoriert werden.

Bessere Funktion, bessere Akzeptanz, weniger Widerstand in der Umsetzung. Identifikation mit Projekt und dadurch Gemeinschaftsbildung.

verpflichtende Teilnahme an auslobung vorbereitung, jury, gremien ect von personen verschiedener / beteiligter personen (jung, alt, behindert, bipoc, frauen, eltern, jugendliche)

einführende Gespräche, Diskussion der Erfordernisse, Einbindung in den Entstehungsprozeß

das problem ist, dass im planungsprozess keine ressourcen fuer eine aktive auseinandersetzung mit den nutzerinnen besteht. va bei wettbewerben, schulen werden entworfen ohne je die moeglichkeit zu haben mit einer schuelerin oder lehrbeauftragten zu reden (ausser durch persoeneliches und unbezahltes engagement). ich finde es extrem schade, dass es hier noch viel zu wenig moeglichkeiten im taeglichen planungsprozess gibt, wertvolle einblicke zu gewinnen. im architekturbereich haben wir schon extrem mit dem preisdumping zu kaempfen, da ein nicht weltbekanntes, kleines buero stark im honorar nach unten verhandelt wird um ueberhaupt an auftraege zu kommen ... die architektur erfahrt viel zu wenig wertschaetzung, es fehlt das gesellschaftliche bewusstsein. auch nun durch den drohenden verlust unserer besonderen stellung als unabhaenige planerinnen durch totalunternehmer sehe ich die qualitaetsvolle leistung im baubetrieb als gefaehrdet. eine monopolisierung durch grosse und immer groesser werdende konzerne/ bauunternehmen/ planungsbueros scheint die objektbezogene, sorgfaeltige planung von kleinen bueros zu gefaehrdet.

Zielgenauere Planung, bessere Nutzung

Aber wirklich mühsam und im Honorar nicht abgebildet

kooperative Planungsprozesse Mitreden, Mitgestalten und zuhören !

Sofern nicht für Unbekannt geplant wird, ist es wichtig mit den NutzerInnen zu reden bzgl:

Arbeitsabläufe, Zusammenleben/arbeiten, Bedürfnisse Temperaturen Luftbewegungen....

Identifikation/mehr Zufriedenheit der Nutzenden mit dem gebautem Ergebnis

Die baukulturelle Verantwortung macht es unumgänglich, dass Nutzer gleichberechtigt in den Planungsprozess eingebunden werden. Anders ist es gar nicht mehr möglich. Die Entwicklung und Auswertbarkeit dieser Prozesse unter auf einer größeren Ebene ist entscheidend, um die in der Frage genannten Ziele erreichen zu können.

Breiteres Funktionsspektrum

Inklusion

Einbinden heisst, dass die Nutzer schlussendlich das Konzept verstehen werden

höhere Akzeptanz bei den Nutzer:innen, Flächeneinsparungen bei den Nutzer:innen

Die Teilnahme der Nutzer am Planungsprozess bringt dann Vorteile, wenn man die Prozesse entsprechend steuern kann. Die laufende Teilnahme an der Planung ist wenig sinnvoll, das punktuelle Abfragen von Nutzerinteressen jedoch sehr wohl hilfreich.

leider viel zu gering bei meinen Aufgaben!

Stärkere Identifikation mit dem neuen oder umgestalteten Lebensraum = Pflege der Häuser während der Nutzungsphase.

Zielgerichtete Planungen für den Bedarf

Dabei können wichtige Nutzerwünsche einfließen.

weniger Probleme und Beschwerden, gemeinsames Finden der besten Lösung für alle

Einbindung in der vorentwurfsphase

Intensive Auseinandersetzung mit den zukünftigen Nutzern über ihre "wirklichen" Vorstellungen

die Menschen fühlen sich gemeint, sie erleben ihre Selbstwirksamkeit, sie erfahren demokratische Abstimmungsprozesse hautnah und bekommen ein Gefühl für die eigenen Bedürfnisse und die der anderen, sie sind mit dem dann Gebauten viel mehr zufrieden, weil sie sich damit identifizieren können, sie sind aber auch dann sehr viel handlungsmächtiger wenn sich zeigt, dass weitere bauliche Veränderungen erforderlich sind im Sinn von 'Architektur ist ein Prozess' an dem alle teilhaben sollen.

Partizipation

Hätten Menschen Einfluss auf die Grundrisse ihrer zukünftigen Wohnräume würde der Baubestand besser ausfallen und die Menschen nicht dem vermeintlichen Ideal des Häuschens im Grünen hinterher rennen. Die meisten Wohnungsgrundrisse sind aber derartig schlecht, festgefahren und zT unsinnig, dass ich die Wohnbarkeit oft in Frage stelle.

Höherer Informationsstand generell, Förderung von Verantwortungsbewusstsein, Motivation, Integration und Gemeinschaftsentwicklung

Höhere Identifikation mit dem Geplanten/ Gebauten

längere Nutzungszufriedenheit, mehr Aufmerksamkeit auf nachhaltige und gleichzeitig kostensparende Standorte, Prozesse, Design und Materialien

raschere Adaption, Verhinderung von Fehlern im Vorfeld

(ökologisch nachhaltiges) Bewusstsein der Nutzer kann reinen ökonomischen Interessen der Bauherrenschaft überwiegen.

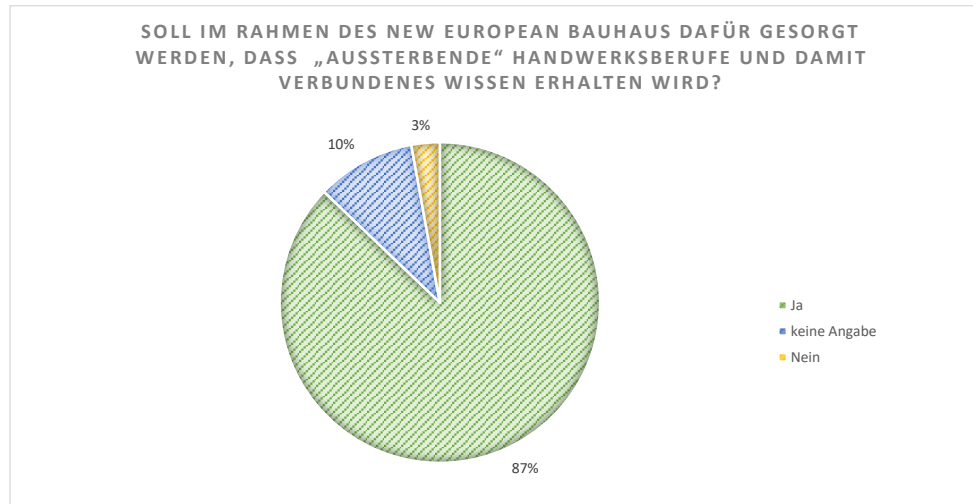
Wenn die Teilhabe gut vorbereitet ist, dann bringt sie wesentlich mehr Vorteile, weil sich die Bewohner:innen damit identifizieren können. Wichtig ist, dass eine gute Mischung aus der Bevölkerung erreicht wird

Intensive Zusammenarbeit

Mehrfaches und vertieftes Nachfragen über die Ziele bei AG. Rückfrage bei den zukünftigen NutzerInnen (wenn möglich)

Partizipation muss moderiert und richtig geführt werden und kann nicht in jedem Planungsabschnitt stattfinden. Gute Partizipation ermöglicht gute Identifikation mit den Projekten.

Zeilenbeschriftungen	Anzahl von ID
Ja	61
keine Angabe	7
Nein	2
Gesamtergebnis	70



keine Angabe

Eine Förderung alter Handwerksberufe ist sehr zeitkritisch. Allerdings macht dies nur Sinn, wenn für diese Gewerke auch Geschäftsmodelle vorliegen. Dazu braucht es wiederum einen gesellschaftlichen und politischen Konsens und geeignete Rahmenbedingungen in Bezug auf ihre Notwendigkeit für Erreichung der Nachhaltigkeits- und Klimaziele.
Keine nostalgie, bitte
keine Antwort darauf, zu wenig Einblick.

Ja

Workshops
Auch diese Stakeholder:innen aktiv in den Prozess einbinden. "Held:innen des Handwerks" auf die Bühne holen und deren Techniken, Prozesse und Fertigkeiten medial fördern.
Kooperation mit bestehenden Institutionen die bereits Schulungen anbieten u.a. Mauerbach, Freilichtmuseen (Stübing); Einbindung in Lehre (Schulen, Unis, FHs) etc.
Schulen - bei den Kleinsten beginnen

Umschlungen, Förderungen für Firmen, ihre Mitarbeiter Fortbildungen zu ermöglichen
Ausbildungsprogramme in Kooperation mit Museen und anderen ähnlichen Einrichtungen.
neue Berufsbilder, Kultur in die rasche Entwicklung einbringen, neue Lehrberufe, Austauschen StudentInnen, Studium irreguläre, duale Ausbildung
Bauprodukte und Innenaustattung von regionalen Unternehmen, regionale ausführende Unternehmen (Dachdecker, Maler, Bodenleger, usw)
Sanierung, Renovierung, Wohnbauförderung vom Neubau in Sanierung umlenken, städtebauförderung etablieren und an Ausführungsqualität und Regionalität binden
Förderung entsprechender Weiterbildungsmaßnahmen + Forcieren der Verwendung ökologischer Materialien (im Bausektor + auch sonst)
Vermehrte Ausbildung (Berufsschule, Wifi, BFI)

Antworten

- 50 Förderung von Bestandserhaltung, Einschränkung von Abriss und Neubau.
Mehr öffentliches Bewusstsein dafür schaffen und die Expertisen dieser Handwerksberufe nutzen und vor allem auch honorieren. Denn es sollte nicht nur um die einmaligen Errichtungskosten gehen, sondern um die Nachhaltigkeit der handwerklichen Lösungen.
- davon zum Thema:
Schulung/Bildung
Handwerk neuer Stellenwert - Wertschöpfung
- 6 Workshops sind erster Schritt.
Bewusstseinsbildung schon für Kinder und Jugendliche (z.B. Denkmalkids <https://www.bda.gv.at/themen/denkmalkids.html>), Veranstaltungen (z.B. Saisoneroöffnung und Workshop "Traditionelles Handwerk" <https://www.bda.gv.at/service/veranstaltungen/2023-06-03-bis-04-saisoneroeffnung-mauerbach.html>)
- 13 lobby für handwerksberufe
- 3 so planen, dass Handwerk auch zur Realisierung benötigt wird
- Aufrechterhaltung der dualen Ausbildung für Ausführende, entsprechende Gestaltung der Ausbildungscurricula an der Universitäten - kein herunterschrauben von Anforderungen oder Einschränkung der
- 25 allgemeinbildung
neue narrative kreieren. schulung bzw kommunikation mit journalistinnen der fachmagazine suchen. handwerk wieder attraktiv machen. mehr wertschaetzung durch die gesellschaft. finanzielle anreize.

gesellschaftspolitisch der Lehre einen gleich hohen Stellenwert wie einem akademischen Abschluss einräumen - Anreize und Förderung der Regionalität - bedarf einer anderen Vergabe- und Baukultur !

Leuchtturmprojekte sollten mitfinanziert/unterstützt werden. Besondere Handwerksberufe vor den Vorhang bringen und präsentieren, zb in speziellen Handwerkerateliers wo die Produkte angeschaut, gekauft werden können. Kontakte knüpfen.... mehrer Handwerker könnten sich zusammenschließen

Workshop

4 bewusst Sanieren/Reparieren statt Austauschen

Änderung curricula

z. B. Auszeichnung von realisierten Projekten, Planer:innen und Bauherr:innen.

1 Förderung der Ausbildung

3 Förderungen von nicht-industrialisierter Produktion

4 Lobby

Förderung

Neue Anforderungen an Bauteile durch die Kreislaufwirtschaft = Chance für das Handwerk.

9 Image der Handwerksberufe erhöhen

Aus- und Weiterbildung, Aufwertung der Lehrberufe, bessere Kompetenzverteilung zw. akadem. Planern und Handwerkern mit Spezialkenntnissen (alte Handwerkstechniken, regionale Werkstoffe und Wertschöpfung)

Zuerst feststellen, warum sie offenbar die Meinung kursiert, dass sie "aussterben". Sind sie überflüssig?

Durch Neuinterpretation der Anwendungen

Ausbildung: Wieder lernen fürs Handwerk zu entwerfen

Altes Wissen soll mit einbezogen werden.

erstmal digital verewigen, in Museen darstellen und mit Veranstaltungen und auch Wettbewerben in Erinnerung behalten

Spezielle Ausbildungsangebote - Einbinden der Innungen der Wirtschaftskammern mit den bestehenden Lehrwerkstätten

Forschung was davon heute wieder sinnvoll wäre (wie zB mit Lehm, Stroh, Dämmung, etc. schon üblich), Handwerksbetriebe vor den Vorhang holen, etc.

Indem Ausbildungen sowohl für Fachberufe als auch ingenieurtechnisch verstärkt beworben werden. Dass gesonderte Fördervolumen zur Verfügung steht, dass experimentieren wieder möglich ist, ohne existentiell

Lehre auch Älteren und Berufserfahrenen zugänglich machen. Einpersonen-Betriebe genauso fördern wie große Handwerksfirmen.

Baukulturunterricht muss in der Volksschule beginnen, Kinder mit einfachen Materialien Hütten bauen lassen - auch in Miniaturformat - Freilichtmuseen und Baustellen besuchen etc. Materialien sammeln lassen und

Kommunikation von Good Practice

Skillcenters

Schulungen und Vorträge mit Praxis Beispiel und Workshops

Den Nachhaltigkeits-Mehrwert traditioneller Handwerkstechniken herausarbeiten und in einen zeitgemäßen Kontext stellen (z.B. nature-Based Solutions)

spezielle Kurse

Bauen mit Naturstein fördern (sehr stabiles Naturmaterial mit geringer grauer Energie)

Mit Kursangebot und Weitergabe der Vorteile auf breiter Basis.

Zimmerer auf alte Methoden trainieren

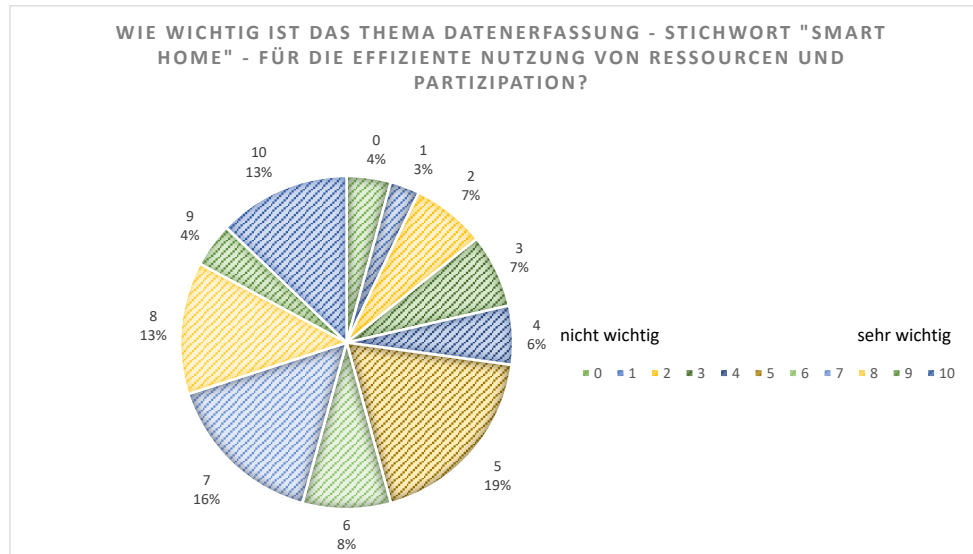
Förderungen

förderung für derartige Bauteile

Reparatur statt Neu

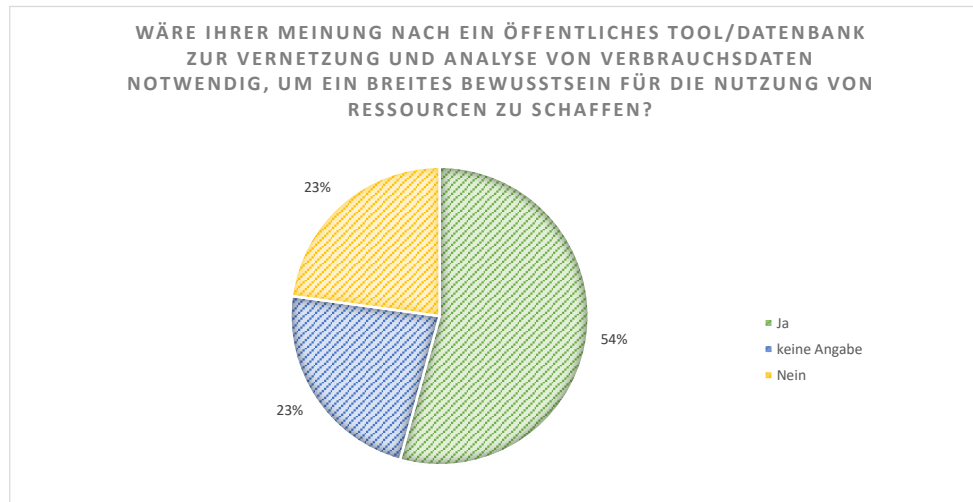
M. E sind in Österreich gute Instrumente vorhanden um aussterbende Berufe und handwerkliches technisches Wissen für die Nachwelt zu konservieren und weiterzugeben. NEB sollte in erster Linie die lebende und

Zeilenbeschriftungen	Anzahl von ID
0	3
1	2
2	5
3	5
4	4
5	13
6	6
7	11
8	9
9	3
10	9
Gesamtergebnis	70



Kritiker	38 (46%)
Passive	20 (29%)
Botschafter	12 (17%)
Score	-29
Antworte	70

Zeilenbeschriftungen	Anzahl von ID
Ja	38
keine Angabe	16
Nein	16
Gesamtergebnis	70

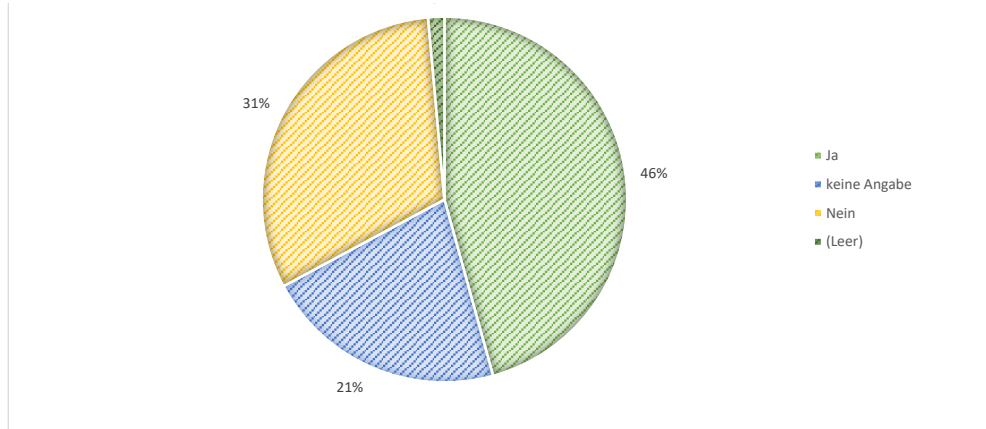


Zeilenbeschriftungen	Anzahl von ID
Ja	32
keine Angabe	15
Nein	22
(Leer)	1

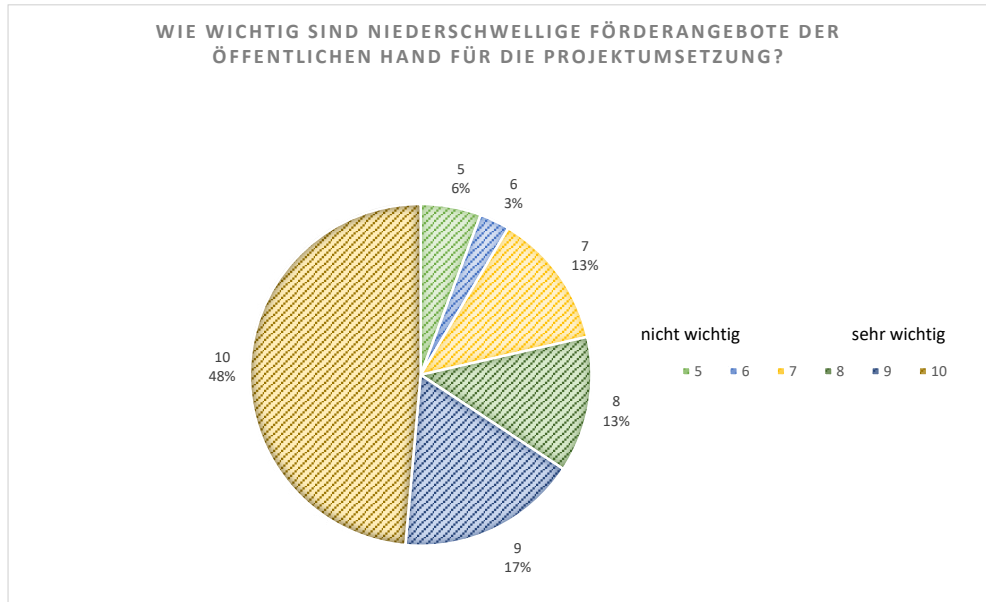


NEB-Auswertung Inklusion

Gesamtergebnis **70**

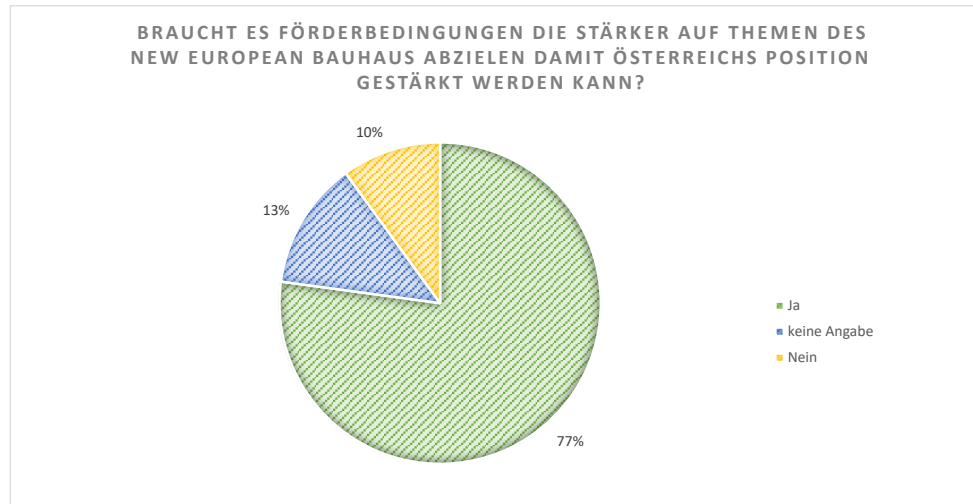


Zeilenbeschriftungen	Anzahl von ID
5	4
6	2
7	9
8	9
9	12
10	34
Gesamtergebnis	70



Kritiker	6 (9%)
Passive	18 (26%)
Botschafter	46 (65%)
Score	56
Antworte	70

Zeilenbeschriftungen	Anzahl von ID
Ja	54
keine Angabe	9
Nein	7
Gesamtergebnis	70



keine Angabe

Was sind spezifische Themen des NEB die hier zusätzlich gefördert werden sollen? Fassadengestaltungen Richtung Fassadenbegrünung werden bereits über Bund/Kommunalkredit gefördert. Es gehört die Handhabung der Förderungen vereinfacht. Die Abwicklung derzeit ist für Bauherrn und Architekten extrem mühsam und die Förderungen sind nicht wirklich bekannt. Ich verstehe die Frage nicht. Es gibt kein Baubudget ohne Bestandteil für die Fassade, außer es handelt sich ausschließlich um Innenarchitektur. Wer beurteilt die Gestaltung?

Ja

Starke Verankerung in den OIBs und entsprechende Förderungen in den einzelnen Bundesländern, Gemeinden, etc.
 Es braucht eigene Ausschreibungen für NEB-Projekte, die Baukosten ebenfalls inkludieren.
 Vorbild Deutsche Städtebauförderung
 Förderungen für Sanierungsmaßnahmen / serielle Sanierung und alle Maßnahmen zur Energie-Einsparung bzw. Bewusstseinsbildungs-Maßnahmen zu Notwendigkeit von einem Ressourcen schonenderen Lebensstil
 Nachhaltige Qualitäten sollten prinzipiell gefördert oder steuerlich belohnt werden.
 Besonders im öffentlichen Bereich könnten qualitätssichernde Maßnahmen verbindlich werden. Das beginnt mit der Projektentwicklung, Architekturwettbewerb bis hin zu Fragen bzgl. Material und Recyclingfähigkeit
 Das Instrumentarium der Stadt- und Verkehrsplanung sowie der entsprechenden Widmungs- und Genehmigungsverfahren muss dringend gestärkt werden, damit Klima- und Nachhaltigkeitsziele besser eingefordert werden können.
 sinnvoll waeren gesamtheitlich betrachtete foerderungen. da sanierungen nur durch einen holistischen ansatz effektiv sein koennen. eine gefoerderte neue heizungsanlage wird bei einem ungedaemmtten haus ueberdimensioniert ausfallen. gerade in objekten die durch viele wohnungseigentuemern vertreten werden, koennen aus finanziellen gruenden nicht alle massnahmen gleichzeitig umgesetzt werden. hier ist ein langfristiger, sinnvoller sanierungsfahrplan wichtig...
 Förderungen sind schon wichtig, aber es braucht auch gesetzliche Regelungen.
 Noch besser als Förderungen wären klarere rechtliche Rahmenbedingungen / Ordnungsrecht / Steuern
 ganzheitliche Konzepte und deren Umsetzung - Beratung und Förderung in den Regionen
 Es müssen viele Vorbilder geschaffen werden, gerade im Bausektor ist das 1:1 Modell das beste tool,
 Jeder sollte ein Leuchtturmprojekt für Ressourcenschonung/Diversität/nachhaltige Energie besuchen können.
 Baukultur = Mehrwert und muss belohnt werden

Nein

ist ein horizontales Thema und sollte überall reingenommen werden.

LCA statt EAW, Gebrauchstauglichkeit statt Komfortsteigerung.

Förderung fokussieren auf Sanierung, ReUse, nachhaltige und recycelbare / recycelte Baustoffe

Änderung der Wohnbauförderrichtlinien

großzügige, einheitliche Förderrichtlinien auf Bundesebene, Föderalismus schadet der Förderstruktur.

Die Mehrqualität müsste auch durch höhere (Wohnbau-)Förderungen und sonstige Förderungen abgedeckt werden

Dazu müsste man einmal definieren, was heißt nEBh!

Fördermittel für Begrünungen, Freiräume

Investitionsförderungen

Und vor allem braucht es die Kontrolle der Förderungen. Es muss dann auch diese versprochene

Nachhaltigkeit über die ganze Nutzungsdauer wird durch ausreichend hohe Planungskosten und durch die Nutzung der technischen Gebäudeausrüstung mit geringen ökologischen Fußabdruck.

PolyP statt PVC

gute Frage, aber möglichst einfache und direkte Förderung, nicht nur finanziell, könnte auch

informell über Anbieten von persönlichen Beratungen oder Informationen geschehen

vor allem Partizipationsprozesse als Voraussetzung für eine weitere Förderzusage (wie zB Gemeindeausgleichsfonds) vor der Planung ('Phase 0') sollten gefördert werden (wie zB in Tirol der Fall)

Es sollten in jedem Fall Förderbedingungen ohne schikanöse Begleiterscheinung sein, sowie ein Rechtsanspruch darauf bestehen, damit willkürliche Entscheidungen ausgeschlossen sind

Es braucht Förderungen für die Entwicklung unkonventioneller Lösungen und experimenteller Baupraxis.

Qualitätsanforderungen für das Bauen mit lokalen Charakteristika - in zeitgenössischer Übersetzung - müssten viel detaillierter Vorliegen; qualitätsvolle Planungen einfordern etc.

Fördermittel sollten gezielter eingesetzt werden als bisher: Klimaorientiertes bauen, Bauen mit Mehrwert für die Allgemeinheit

Steuererleichterung bei Weiterbildung und Fortbildung

integrierte Städtebauförderung nach Vorbild Deutschlands und vieler anderer EU-Staaten

konkrete Schwerpunkte in der Finanzierung (etwa alle zwei Jahre), um Impuls zu geben

Förderung von CO2 Einsparung z.B. 1Eur/ eingespartem KG CO2 nach Freiburger Vorbild, Zweckwidmung CO2 Bepreisung emissionsintensiver Baustoffe zur Förderung CO2-arter/negativer Baustoffe.

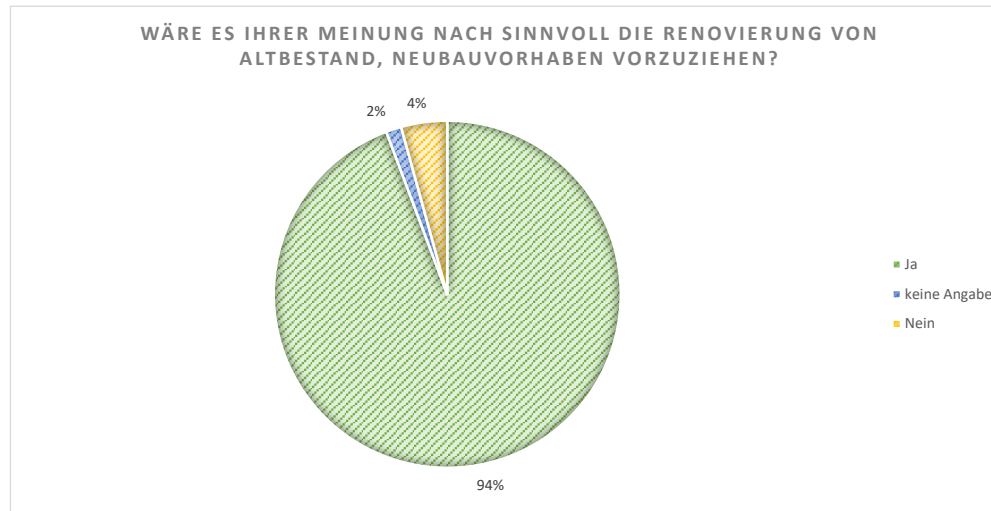
Städtebauförderung nach dem Vorbild Deutschland für: Innenentwicklung, Leerstandsmanagement und klimafitte Quartiere, Gemeinschaftsflächen im Innen und Außenbereich.

Verankerungen der Begrünung, Artenvielfalt fördern etc.

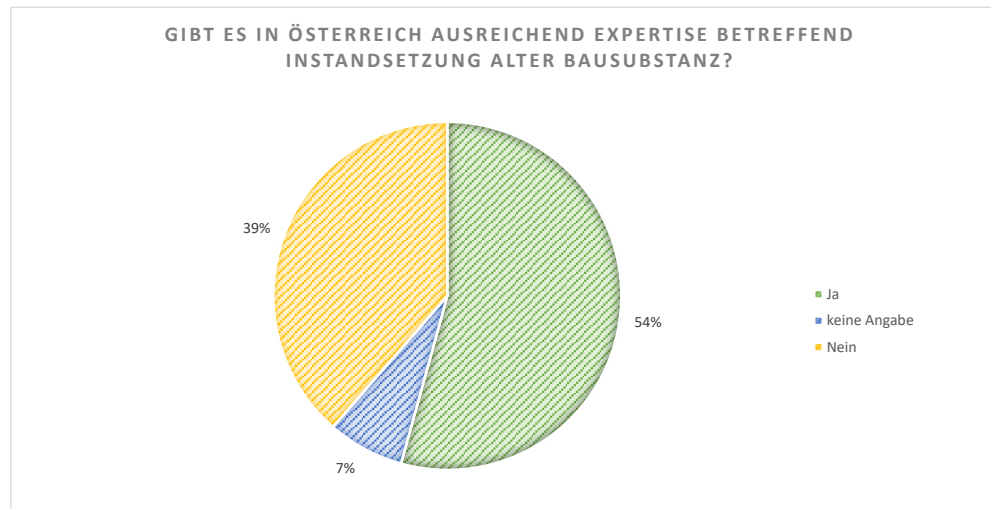
Kostensersatz für die Planung von Varianten (nicht die erste Lösung) in Material und Ausführung WENN diese mit Zahlen des Lebenszyklus hinterlegt werden

ABER: Nur Fassadengestaltung? NEIN! NEB ist nicht Fassade! Eher: Förderbedingungen für Quartiersrelevante Projekteigenschaften, Ressourcenschonung, v.a. Bodenschonung, mehr architektonische Qualität etc....

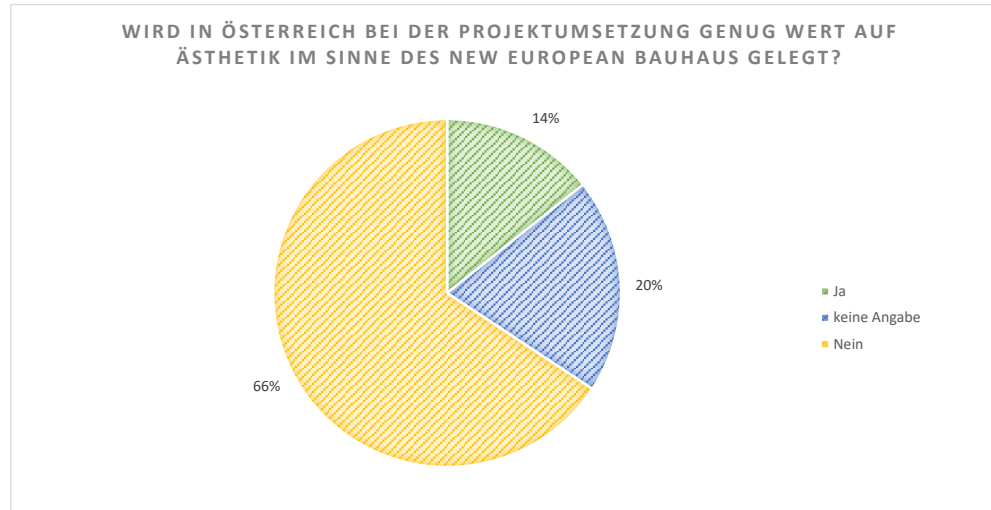
Zeilenbeschriftungen	Anzahl von ID
Ja	66
keine Angabe	1
Nein	3
Gesamtergebnis	70



Zeilenbeschriftungen	Anzahl von ID
Ja	38
keine Angabe	5
Nein	27
Gesamtergebnis	70



Zeilenbeschriftungen	Anzahl von ID
Ja	10
keine Angabe	14
Nein	46
Gesamtergebnis	70



Welche Aspekte sollten Ihrer Meinung nach gestärkt bzw. in den Fokus gerückt werden?

keine Angabe

Vor allem die öffentliche Hand sollte bei ihren Projekten auf mehr Qualität, Ästhetik und Nachhaltigkeit achten und damit eine Vorbildfunktion einnehmen.
 Der Nachweis von entsprechenden Kompetenzen der Planenden und Ausführenden könnte Teil der Vergabe sein. Dazu könnten Zertifizierungen bzw. Referenzen dienen.
 Schön ist was gefällt, anders formuliert es gibt ein keine normative
 Ich kenne die Ästhetik des New European Bauhauses nicht.
 Sanierung ist nicht nur Ästhetik
 dass Sanierungen nicht immer endgültige Lösungen bedeuten,
 dass oft der Weg das Ziel sein kann um alte Substanz zu sichern,
 dass nicht immer der wirtschaftliche Vergleich zwischen Sanierung und Neuerrichtung der einzige Aspekt in der Entscheidungsfindung sein darf,
 dass es keine klare Richtlinie "was ist schön" gibt, es aber immer eine Geisteshaltung in der Schaffung braucht,
 dass es nie um das Individuum, sondern um die Verantwortung für das / die Kommende(n) geht

Ja

Freiraumgestaltung, Entsiegelung, intelligente Verschattung
 Revitalisierungen von Bestandsgebäuden, aber keine Historisierung.
 Kluge Eingriffe in den Bestand mit guter Nutzung der vorhandenen Ressourcen, aber nur, wenn der Aufwand für die Aktivierung bzw. Standardanhebung in einem vertretbaren Ausmaß liegt

Bundesweit baukultur heben

Das Abwägen von Erhaltungsmaßnahmen mit Neubauten oder sinnvolle Integration.

Nein

Ästhetik

Baukulturförderung bis hin zum geförderten Wohnbau in allen Bundesländern

mehr öffentliche Verantwortung im Bereich der Kommunen - die Gemeinden werden hier meist allein gelassen, kennen sich nicht aus ... mehr Politische Verantwortung u.a. rechtliche Verbindlichkeit von Baukulturellen Leitlinien Länder und Bund.
 CO2 + Kreislaufwirtschaft

Einbindung in das vorhandene Orts- und Landschaftsbild
Verhältnismäßigkeit
Standortwahl
Berücksichtigung aller Voraussetzungen
Rücksichtnahme auf die Umwelt

sinnvolle Materialverwendung (jedes Baumaterials) statt Selbstverwirklichung von Architekten

die Verbindung der 3 Hauptrichtungen, Ressourcenbewahrung, Langlebigkeit

Leerstände identifizieren und Lenkungsmaßnahmen zur Reduktion von Leerständen und damit Sanierung und Renovierung ins Laufen bringen und Ressourcen schonene.

Forcierung von umfassenden Sanierungen generell (thermische Gebäudehülle und alternative Energiesysteme) und sofern es aufgrund der erhaltenswerten Gebäudehülle nicht anders geht auch mit Innendämmung

Förderung einer breiten Baukultur, d.h. des Verständnisses für die Bedeutung von Architektur und Raumentwicklung für alle in der Bevölkerung. Diese Baukultur ist im Westen Österreichs gut ausgeprägt, im Osten Österreichs kaum. Dem entsprechend ist die Architekturqualität. Eine solche Förderung kann durch Bewusstseinsbildung erfolgen, braucht jedoch auch finanzielle Mittel - d.h. möglichst alle öffentlichen Mittel für das Bauen sollten an baukulturelle Qualitätskriterien gebunden werden.

Materialberater sollte es als Beruf geben

Ansprechende Ästhetik entsteht bei Bauwerken fast von allein wenn ein Projekt einen guten Vorbereitungs- und Planungsablauf hat.

Altbaurenovierung u.a. in Richtung Energieeffizienz und Umstieg auf erneuerbare Energieformen priorisieren; Technologien zur Fassadenbegrünung verbessern und in die Umsetzung bringen; die Integration von Begrünung in allen Bereichen der Stadt-, Verkehrs- und Gebäudeplanung vorantreiben;

wirkliche Nachhaltigkeit (Materialien im Sinne einer möglichen Wiederverwendung und auch gesundheitlich für Nutzerinnen),

qualitative Räume (günstig bauen ist für die Bauende selbst günstig, nicht für Umwelt, Gesundheit, Ästhetik, Langlebigkeit)

weg von High Tech. Die TGA hat extrem kurze Sanierungs- und Wartungszyklen. Im Vergleich schneiden oft alte Strukturen (ohne komplexe Haustechnik) besser ab als aufwendigste ausgestattete Objekte. Die Formsprache der Architektur scheint durch die Überoptimierung des Primärenergiebedarfes etwas auf der Strecke zu bleiben, weil natürlich eine einfache "Box" energieeffizienter das Optimum darstellt. So schauen aber viele "Herzprojekte" aktuell auch baukulturtechnisch eher bescheiden aus ...

Keiner baut für sich allein - dafür ist ein anderer Städtebau (d.h. andere öffentliche Raumplanung) dafür sind deren legislative Rahmenbedingungen zu ändern

Es wird immer noch viel zu viel gebaut ohne an die Endlichkeit aller Baumaterialien zu denken. Man spürt schon erste Wünsche nach mehr Nachhaltigkeit aber leider ist der Immobiliensektor noch von zuviel Renditehain besetzt. Stichwort Betongold.

Gestaltungsbeiräte in allen Bauangelegenheiten

Öffentliche Räume, Städtebauliche Setzung, Fassaden.

Vermehrt Architektur in den Mittelpunkt gestellt, weniger bautechnische Lösungen.

Planungsqualität

Stärkere Bewusstseinsbildung in der Ausbildung (speziell der gewerblichen Planer, aber auch der im Hochbau agierenden Ingenieurkonsulenten...). Schärfere gesetzliche Bestimmungen hinsichtlich "Straßen-, Orts- und Landschaftsbild" in den föderalen Baugesetzen. Schulung von Kommunalpolitikern, insbesondere von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, wie wichtig die äußere Gestaltung und Ästhetik für das Lebensumfeld ist.

Urbane Aspekte

Freiraumqualitäten höher fördern
Proportionslehre
Einfügung in den Bestand, Einführung von Gestaltungsbeiräten vor allem am Land (wie zb in Tirol),
mehr Wettbewerbe/Architekturverfahren
Grundlegend die Frage, ob gebraucht wird, was gebaut wird! Weniger Stilfragen, mehr Echtheit.
Räume richtig nutzen und nutzbar machen.
Es sollte eine Ausbildung an Universitäten für den Conservation Architect geben und generell sollten
die Vorschriften für die Umsetzung von Qualität viel strenger werden - durch die öffentliche Hand....
Langfristigkeit der Investitionen statt Renditedenken
positiver baukultureller Beitrag aller Bauvorhaben sollte gegeben sein
Autarkie im Sinne von Energie Importe
der gesellschaftliche Mehrwert von "gutem", ökonomisch, ökologisch und sozial integriertem Bauen
(Baukultur); warum kommen jährlich Myriaden an Touristen in europäische Städte? wegen der
Bau mit natürlichen Baustoffen und deren Sichtbarmachung.
Ein Schärfen des Begriffs Ästhetik, noch extremer im englischen "beautiful" wird die reine
gestalterische Schönheit empfunden anhand von Best Practice Beispielen.
Altbestand darf nicht mit Erhalt des Status QUO verwechselt werden. Altes kann nur sinnvoll
weiterbestehen wenn es durch neues Ergänzt werden darf und die Stadtkerne verdichtet werden
städtebauliche und architektonische räumliche Qualitäten sollten in den Fokus gerückt werden.

Wie können Entscheidungsträger (Bauverantwortliche/Gesellschaften) Ihrer Meinung nach dazu bewegt werden, neben ökonomischen auch Kriterien des New European Bauhaus (Ästhetik, Nachhaltigkeit, Inklusion) in eine Projektentscheidung einfließen zu lassen?

Geld

Raumplanung

Gelungene Beispiele ansehen!

Finanzielle (Ausgleichs-)zahlungen werden es weniger sein, Prestige für die Bemühungen könnte schon eher positiv wirken
durch Gesetzgebung - die Zeit drängt, es ist keine Zeit mehr um gut zu reden, es muss gehandelt werden.

Life cycle Argumente, Förderungen, OIB7, Trend, ...

Durch rechtliche Rahmenbedingungen, aktive Information zur Thematik und entsprechende Anreize durch Förderungen.

Förderprogramme

Werterhalt, verbesserte finanzielle Bedingungen, Förderungen

Die Einnahme einer Vorreiterrolle sollte honoriert werden.

Preisverleihungen

Nachhaltigkeit ist kostenwahr, dass aktuell nicht nachhaltiges Verhalten "billig" ist, beruht auf einem systemischen Fehler des Kapitalistischen Wachstumsmodells, das die wahren Kosten in die Zukunft bzw. in Schwellen
und Entwicklungsländer verlagert.

Bewusstseinsbildung sowie regulatorische Vorgaben und finanzielle Anreizsysteme

Anreize und Verpflichtungen

Diese sollten Teil eines Förderprogrammes werden

Gestaltungsbeiräte, Förderungen

Siehe 23.

Indem ihnen bewusst gemacht wird, dass diese Aspekte wesentlich für die gesellschaftliche, soziale wie ökologische Transformation unseres überkommenen ökonomischen Systems sind und dementsprechende auch
Gesetze erlassen wie Normen erarbeitet werden, die dieses positive Verhalten honoriert.

Förderung, Nachverdichtungen Baunutzung sollten höher möglich sein als der Neubau

Gute Frage, ohne finanzielle Argumente wird das schwierig. Best Practice ist eine Methode um z.B. von Bürgermeister zu Bürgermeister etwas diesbezüglich zu vermitteln.

durch Gewinn an Renommee (z.B. als Preisträger, als Berater)

Durch entsprechende städtebauliche und genehmigungsrelevante Vorgaben; durch eine Aufwertung von Klimaschutz- und Nachhaltigkeitsaspekten im städtebaulichen und architektonischen Diskurs (Wettbewerbe,

	Vorgaben
Antworten	es braucht auf allen Ebenen ein bewusstes Verständnis für Architektur und qualitativ (gebauten) Raum, gesamtgesellschaftlich. Dann steigt der Druck bei den Entscheidungsträgern und auch die Publicity für sie.
davon zum Thema:	62 Motivation spielt sich immer auf der monetären Seite ab - daher Förderungen
Geld	in dem die Taxonomie dies berücksichtigt Anreize schaffen, dass nicht mehr nur in Zahlen gedacht wird. Weg von reinen Daten wie NF und ROI.. ein neues Wirtschaftssystem wäre dringend erforderlich. Wir brauchen dringend Austausch zwischen unterschiedlichsten Wissensbereichen um gesellschaftlich nachhaltige, neue Strukturen zu entwickeln. Wir brauchen Mut zur Veränderung, Mut an Strukturen zu arbeiten und nicht linear (nicht nachhaltige) Prozesse zu optimieren, die durch reine Zahlenspiele nicht besser werden nur weil sie durch Punktesammlung eine Auszeichnung erhalten wir haben eine einmalige Chance gemeinsam die Welt für alle lebenswerter zu machen. dazu müssen wir die Komplexität akzeptieren, keine Angst mehr davor haben und unglaublich viel Kommunikation betreiben!
	Durch Verankerung im Baurecht - Üblicherweise verlangt das Baurecht, das Bauen das Stadt-, Orts- oder Landschaftsbild nicht stören dürfen. Sie sollten aber nicht nur nicht stören, sie sollten - zumindest als
	4 Zielsetzung - jene bereichern, im positiven Sinne gestalten. Was es dafür braucht? Siehe Antwort zu Frage 23.
	18 Die Sanierung wird noch zu wenig als umfassende Bestandsentwicklung mit gestalterischen Möglichkeiten und Notwendigkeiten gesehen. Umfassende Bestandsentwicklung muss sich als Alternative zu Neubau lohnen (mit entsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen könnten die Weichen dahingehend gestellt werden)
	6 Ästhetik ist ein zu dehnbarer und individuell auslegbarer Begriff; Ästhetik ist ein dynamischer Begriff, der nicht reglementierbar ist.
	1 Motivation im Lebenszyklus nur das zu Bauen, was auch benötigt wird - kein Betongold mehr zulassen!
	Geld regiert die Welt: Steuernachteile wenn nicht nach Green Deal gebaut wird. Es muss im Börsen wehtun. Und es muss sich besser verkaufen dh mehr Grün, mehr Außen und Innenqualitäten, mehr Ruhe, weniger
	29 Energiekosten....
Öffentlichkeitsarbeit	Best Practice - Beispiele so viel wie möglich in die Medien, den Mehrwert/Lösungen für gesellschaftliche Probleme/... kommunizieren
	6 Die Erkenntnis, dass die NEB-Kriterien nicht nur der einzige Weg, sondern auch ökonomisch sind, muss gestärkt werden. Die aktuelle Situation macht die Betrachtung der NEB Kriterien unumgänglich und wird ohnehin
	1 Bewusstseinsbildung, Öffentlichkeitsarbeit. Bilder sind doch die stärksten Botschafter!
	6 Der Mehrwert der Leistungen der Ziviltechniker sollte vermehrt herausgestrichen werden. Beispielhafte Projekte gesammelt und präsentiert werden.
	1 gesetzliche Vorgaben
	4 Baugenehmigungen und Nachverdichtungsgewinne
	18 Förderungen
Vorschrift	Aufstellen von Kriterien, binden der Fördermittel an diese Kriterien. Überprüfen der Einhaltung durch den Fördergeber.
	4 Förderanreize, (bau-)gesetzliche Verpflichtungen, baubehördliche Kontrolle und Überwachung
	1 Imagebildung, Wertsteigerung/haltung: Ziel: ein "Bauhaus-Projekt" ist ökologisch/ökonomisch/sozial nachhaltig und damit werthaltiger
	1 effizientere Strategie der öffentlichen Hand
	11 über baukulturelle Leitlinien kann eine ästhetische Umwelt beschrieben sein,
	17 Einsicht verstärken. Bindung an freigaben. erfüllen von Leitlinien. Tatsache: Es läuft NUR über den ökonomischen Ansatz. Das sollten wir mittlerweile alle ausreichend lang beobachtet haben und unsere Schlüsse daraus gezogen haben. Durch finanzielle Mittel Ökologische Bewusstseinsbildung Durch Förderungen oder gesetzliche Rahmenbedingungen Bauherren überzeugen, dass ein optimaler Nutzen hinsichtlich Ästhetik, Nachhaltigkeit, Inklusion eine bestmögliche Objektnutzung ermöglicht. nur die Zeit heilt alle Wunden und das tägliche Gebet Aufklärung und Zwang Öffentlichkeitsarbeit zu Vorbildlichen Projekten gute Beispiele, Exkursionen, Veranstaltungen des Städte- und Gemeindebundes mit Doppelvorträgen von Bürgermeister*innen und Planer*innen/Begleiter*innen von Beteiligungsprozessen, Zurücknahme der durch gesetzliche Rahmenbedingungen Gute Architektur vereinfacht das Leben aller! Das sollte als Ziel und Argument hervorgehoben werden. Damit ist Architektur und Bauen nicht allein eine Frage des Grundstücksbesitzers oder der Geldgeber, sie ist einem Vorschriften, viel Kommunikation und Baustellenbesuche...und Förderungen Gesetze, Wettbewerbe entsprechende Fachbeiräte im Planungsprozess Lebenszykluskosten verbindlich als Förderkriterium festlegen Die langfristigen positiven Effekte den kurzfristig erzielbaren ökonomischen Vorteilen schlechten Bauens auf Basis solider Berechnungen und Untersuchungen gegenüberstellen. siehe oben Durch finanziellen Druck und gesetzlichen Zwang. Durch gesetzliche Rahmenbedingungen, Best Practice Beispiele

Durch die Politik - Förderwesen

Imagebewusstsein, Fördergelder

förderung Punktevergaben, verpflichtende Wettbewerbe

Sichtbarmachung der Ziele und Darlegung der langfristigen positiven Gesellschaftlichen Aspekte

durch Bewusstseinsbildung und damit einhergehenden gesellschaftlichen "Wettbewerb"

Stärken/Schwächen Nachhaltigkeit

Stärken: viel blabla, Schwächen: viel blabla

Vorteil: große Dichte an guten Handwerkern in Österreich--> nachhaltiges wirtschaften

Stärke: Holzbau Planung und Fertigung / Schwäche: Sicherheit überbordend, nachwachsende Baustoffe (z.B. Stroh) stark benachteiligt

Diese ist meiner Meinung nach unzureichend (wissenschaftlich) definiert, da Inklusion bereits ein Teil von Nachhaltigkeit ist. Ich würde stark für den Nachhaltigkeitsansatz der Starken Nachhaltigkeit - Vorrangmodell nach Arne Naess (1973) ; Partha Dasgupta (1987); Ott, K.; Döring, R. (2004);

Giddings, B., Hopwood, B. and O'Brien, G. (2002) mit Weiterführung im Sinne der SDGs von Stockholm Resilience Centre (2016) plädieren. Solange dies nicht klar definiert ist, kommt es meiner Meinung nach zu äußerst eigenen Definitionen und Sichtweisen, welche dem Gesamthema nicht zuträglich sind. Wäre hier einzig die ökologische Nachhaltigkeit gemeint? Wenn ja, dann gibt es viel Potential - Gebäude als Gesamtwerk müssen als Ressource verstanden werden, welche weiterentwickelt, umgenutzt und saniert werden - Gebäudebestand aktivieren und attraktiveren ist der große Hebel.

Nachhaltigkeit ist in der Baukultur noch nicht angekommen und Baukultur ist in der Breite der Bevölkerung nicht angekommen.

ökologische Nachhaltigkeit: unumgängliche Stärke, die Klimaziele zu erreichen

Stärke: ausgeprägte Wertschöpfungskette Holz, ausgeprägte Baukultur im Westen; Schwächen: sehr viel nicht optimierter Massivbau und nicht kreislauffähige Gebäude, wenig Baukultur im Osten (abgesehen von Wien)

ist sehr gut machbar

Kreislaufwirtschaftsstrategie ist gut, fehlende CE Kennzeichnung, Normen und OIB anpassen, OIB7 fehlt.

Österreich befindet sich noch an den Anfängen.

Wird noch in zu wenigen Projekten komplett gedacht. Dort wo es bereits umgesetzt wird, gibt es eine hohe Qualität

Wir haben eine gute Substanz etwa auch im gemeinnützigen und sozialen Wohnungsbau.

Zu wenig Bewusstsein über und Verwendung von NaWaRo's, Greenwashing über Gebäudezertifizierungen, uneingeschränktes Lobbying der Beton- und Zementindustrie sowie klassischer Dämmstoff-Hersteller Eisenbeton wurde schon für über 100 Jahren in vielen Gebäuden der Gründerzeit sinnvoll eingesetzt. Hier wurden Materialien wie Stahl und Beton sehr sorgsam eingesetzt, ästhetisch tolle Gebäude errichtet und Ressourcen gespart.

Re-Use anstatt Abriss muss forciert werden

Stärken hinsichtlich Energieeffizienz. Deutliche Schwächen hinsichtlich dichter Siedlungsweisen, Berücksichtigung von Kreislaufwirtschaft und v.a. Priorisierung von Bestandserhaltung gegenüber Abbruch und Neubau.

Das Wissen bei den Architekt*innen ist vorhanden, nur wird es zu wenig genutzt bzw. als Bestandteil des Planungsprozesses berücksichtigt.

ja

Große Erfahrung im Holzbau, grundsätzlich leistungsfähige Planungsszene. Zahlreiche Initiativen (Passivhaus, Solarenergienutzung) und Forschungsprojekte in der Vergangenheit. Der Pioniergeist ist aber subjektiv nicht mehr so spürbar.

Hier sind immer noch neue Methoden und Technologien zu entdecken, das macht das Thema für die Zukunft weiterhin spannend.

Beim Thema Nachhaltigkeit wären die drei Dimensionen "sozial", "wirtschaftlich" und "ökologisch" zu berücksichtigen. Für die soziale Nachhaltigkeit wäre ein gesellschaftlicher Konsens in Richtung der Finanzierung von Klimaschutzmaßnahmen notwendig, für die wirtschaftliche und ökologische wären entsprechende regulatorische Vorgaben wichtig.

nachhaltigkeit geschieht nur vordergründig (übertrieben gesagt a la: energiesparlampe im haus = nachhaltig)

stärken: das Know How ist vorhanden

Schwächen: sehr viel "old school" Denken noch vorhanden

der Bereich Nachhaltigkeit wird schon ganz gut bedient es könnte jedoch besser sein.

uns fehlen sinnvolle, nachhaltige und kreislauffaehige produkte, die unseren anforderungen gerecht werden. BIM wird das nicht fuer uns loesen. wir brauchen einen staerkeren willen zur entwicklung neuer produkte (mechanische verbindungen KEIN kleben). es muss "billiger" werden 100 jahre alte beschlaege zu erhalten als sie einfach zu entsorgen und mit neuen zu ersetzen.

wir brauchen loesungen um den einsatz von naWaRo moeglich zu machen und zwar nicht nur fuer EFH (vor allem thema brandschutz).

Besondere Stärken sehe ich keine - selbst die im Beispielskatalog angeführte Objekte zeigen das: Die Firmenzentrale in Muntigl mag zwar für die Kühlung und Heizung ein Leuchtturm-Projekt sein, aber wurden ganz offensichtlich tausende Quadratmeter Boden (vormals landwirtschaftlich genutzt?) versiegelt. Nachhaltigkeit ist was anderes.

Stärken: die Erneuerbaren sind inzwischen angekommen, die Effizienz schmerzt noch etwas

Schwäche: vor der Kreislaufwirtschaft verschließt man lieber die Augen

Bodenpolitik, Bundesvergabegesetz,

Vergabepolitik insgesamt liegt beim Billigstbieter

Minderheitenprogramm - es fehlen die Regularien und logistischen Rahmenbedingungen

Es gibt gute Beispiele für nachhaltige Energieproduktion, überhaupt gibt es in Österreich viele Möglichkeiten zB Strom alternativ zu produzieren, da ist Ö auf einem guten Weg. Im "weg vom Gas" stehen noch viele Probleme im Weg.

- Bodenversiegelungsmeister

Das Ziel der österreichischen Baukultur ist immer noch, den Verbrauch der Gebäude zu minimieren. Entscheidender ist jedoch die LCA-Betrachtung. Hier haben die aktuell maßgeblichen Player (Bauherr:innen, Banken, Ausführende, teilweise Planer:innen) noch zu wenig Verständnis.

zu sehr auf Energieeffizienz fokussiert. graue Energie, Betrachtung des Lebenszyklus, Kreislaufwirtschaft unterrepräsentiert

Stärke: Holzbauweise, Qualität des Handwerks, hohe Dichte an Kulturgut

alle drei

Noch nicht auf der Baustelle angekommen

Sinnvollerweise sollte mehr Augenmerk auf Sanierungen statt Neubau gelegt werden

große Schwäche = das Thema ist bei den Auftraggebern noch nicht angekommen. Öffentliche Auftraggeber beschäftigen sich mehr mit dem Thema als Private.

Stärke = große Bautradition im Holzbau.

Stärken: Nachhaltiges Bauen bedeutet, regionale Bauweisen und Materialien zu forcieren. Dies schafft eine stärkere Identifikation aller Beteiligten mit dem Gebauten
bisher keine

Nachhaltigkeit ist nur ein Schlagwort, wenn sie nicht auf die gesamte menschliche Tätigkeit ausgedehnt wird

Nutzung von vorhandener Infrastruktur, Verdichtung der Städte, Kampf gegen Bodenversiegelung

Stärke

Bewusstsein dafür ist in der Bevölkerung irrelevant gering. Bitte im Kindergarten, Volksschule etc. damit beginnen!

Schwächen: Starker Hang zur Massivbauweise, welche extrem energie- und ressourcenintensiv ist

Wird langsam

Holzbautradition mit regionalen Rohstoffen und kurzen Lieferdistanzen

Die Technische Gebäudeausrüstung ist meist die wichtigste Komponente im Lebenszyklus und ermöglicht eine Nutzung mit geringerem Fußabdruck.

in aller Munde, nur an der Umsetzung happert es, trotz vieler TOP Best-Practice-Beispiele

nicht ausgeprägt

Gute Ansätze in Vergangenheit und Gegenwart. Die traditionelle Haltung der Österreicher für Generationen bauen zu wollen gepaart mit heutigen innovativen Ansätzen sind die besten Voraussetzungen für Nachhaltigkeit.

theoretisch schon ziemlich gut was Baustoffe, Recycling, Re-Use etc. betrifft, schlecht im Bodenverbrauch

Die Stärken in der Nachhaltigkeit der österreichischen Baukultur sehe ich darin, dass über qualifizierte Prozesse wie den Architekturwettbewerb man das beste Projekt auswählt. Die Schwächen sind natürlich der unglaubliche Landverbrauch in der Schaffung von eingeschossigen Industrien, Einkaufszentren etc...

Stärken: Knowhow vorhanden. Schwächen: Knowhow wird nicht genutzt und in die Umsetzung gebracht.

Eindeutig eine Schwäche in Österreich; Nachhaltigkeit ist hier ein luxuriöses Nischenthema.

zu viel Greenwashing und lockerer Umgang mit dem Begriff "Nachhaltigkeit"

Know How ist vorhanden, breite Anwendung hinkt nach

nachhaltiges Planen und Bauen wird nach wie vor als Luxusthema gesehen, nicht als wirtschaftliche Vorgehensweise

Holzbau

Schwächen: ineffiziente Raumplanung mit hohem Bodenverbrauch; zu wenige Renovierungen und Umbauten gegenüber zu vielen Abrissen

Stärken: gute Ansätze vorhanden, z.B. konstruktiver Holzbau, attraktive Siedlungskerne, innerstädtisches Flächenrecycling (z.B. Konversion von Bahnflächen)

Stärke, etwa starker Holzbau und Holzbaukultur, mehr Materialvernetzung wäre wohl positiv

Kaum

Es gibt aktuell schon viele Expert:innen, die sich mit dem Thema der Nachhaltigkeit und der Kreislaufwirtschaft auseinandersetzen. Vieles wird aufgrund der Ökonomie noch immer nicht umgesetzt.

Aufholbedarf, da Nachhaltigkeit nicht ausschließlich die Materialität betrifft

In vielen Bereichen Nachholbedarf

Noch nicht existent bei Bauträgern, reines Lippenbekenntnis;

Die Schwäche ist, dass dieser Begriff in Österreich nicht ausreichend definiert und kommuniziert ist.

einbeziehen der Infrastruktur, Bodenressource, Nachhaltigkeit umgebungsrelevant projektieren und berechnen

Stärken/Schwächen Inklusion

Interessiert niemand

Stärke: viel Erfahrung mit partizipativen Prozessen / Schwäche: wenig Inklusion von Geringverdienenden

Wie oben bereits ausgeführt, gehört dies per Definition der starken Nachhaltigkeit bereits in die soziale Ebene der Nachhaltigkeit. Ohne mich im Detail ins NEB bereits eingelese zu haben, aber dort wäre vermutlich der Ansatz der Nachhaltigkeit zu finden. Im Bezug auf die Baukultur in Österreich gibt es bei der Inklusion / der sozialen Ebene noch viel Potenzial, welches aktiviert werden kann, speziell die Kombination aus Bestand und Partizipation/Baugruppe.

Aufklärung und Wissen fehlt überall...

Stärke! gibt fast nur gelungen Projekte, bei denen auf die Inklusion besonderen Wert gelegt wurde

Schwächen: das Thema wird nicht weit genug gedacht. Barrierefreies Bauen ist dafür nicht mehr ausreichend, es müssen auch Themen die uns zukünftig beschäftigen miteinbezogen werden wie der demografische Wandel...

ist sehr gut amchbar

Inklusion ist ein Menschenrecht, aber wird nicht so gehandhabt in der Realität.

Schwächen: Partizipationsprozesse haben sich in der österreichischen Verwaltung noch nicht als Tradition etabliert.

In öffentlichen Gebäuden gut durchdacht, im Bestand selten vorhanden

Hier fehlt es an der Bereitschaft sich etwa an Skandinavischen Ländern zu orientieren.

Zu wenig Einbindung der Nutzer*innen beim Planungsprozess - vor allem auch bei Gebäuden der öffentlichen Hand (z.B. Schulen, etc.) + zu starre / verkrustete Strukturen, die Mehrfachnutzungen und Öffnung dieser Ressourcen für die Allgemeinheit verindern

Gelebte Inklusion vorschreiben, fraglich ob das funktioniert....

Bewusstseinsbildung

Stärken bei der Barrierefreiheit von Gebäuden, Schwächen bei inklusiven öffentlichen Räumen.

Ist derzeit in Österreich leider noch kein breitenwirksames Thema.

ja

In der Vergangenheit erfolgreicher sozialer Wohnbau, Baugruppen etc.. Kein herausragendes Engagement z.B. im öffentlichen Bauwesen abgesehen von Barrierefreiheit.

Inklusion setzt soziale Kompetenz voraus. Die lernt man am besten durch einen möglichst selbstverständlichen, natürlichen Umgang. Wäre ein soziales Jahr für alle verpflichtend, würde sich hier sicher viel bewegen, mehr Verständnis für die unterschiedlichen Lebensumstände entstehen und ein besseres Miteinander in Zukunft gefördert werden.

Siehe die Antworten zur Nutzer*innen-Einbeziehung.

es findet keine spürbare Illusion statt

Stärke: bedarfsorientiertes Bauen

Schwäche: Objekte werden immer maßgeschneiderter und sind somit im Widerspruch zur Nachhaltigkeit sehr nutzungs- und zweckgebunden

Hier ist Aufholbedarf vorhanden.

Wir brauchen ein diverser aufgestelltes Berufsfeld. In einem Projektteam von 20 Personen, bin ich die einzig weiblich zu lesende Person. In mehr als 20 Jahren beruflicher Tätigkeit habe ich noch nie mit einer Person, die einen Rollstuhl nutzt gearbeitet. Es geht um Sichtbarkeit, es geht um Förderung. Die Bau- und Planungsteams sind im Wesentlichen zu 98% weiß, CIS männlich und hetero. Dadurch werden andere Bevölkerungsgruppen überhaupt nicht mitgedacht. Unsere gebaute Umwelt spiegelt die patriarchale Gesellschaftsstruktur 1:1 wider.

Kann ich nicht beurteilen

Stärke: Beteiligung wird vielfach als großer Mehrwert gesehen

Schwäche: Die Begrifflichkeiten sind nicht klar definiert: Information, Konsultation, Mitbestimmung sind genau in dieser Reihenfolge wichtig.

neue Prozesse aufsetzen !

Subventionen müssen gebündelt und sichtbar werden. Für jeden abrufbar ohne Wettkampfsituationen (PV-Förderungen) mehr Infos darüber und absolut nur Qualitätssichernde Förderungen

+ Wohnbauförderung (wenn auch in vielen Punkten zu überarbeiten; z.B. Förderung von Einfamilienhäusern muss gestrichen werden)

- Daten fehlen

Es ist zu beobachten, dass im Semi-Urbanen Raum (z. B. Rheintal) die Thuyen-Hecken immer höher werden und eine Isolation der privaten Außenräume statt findet. Hier muss sowohl städtebaulich als auch im Mindset der Menschen eine Veränderung statt finden. Beispielsweise arbeiten wir bei einem Studienauftrag in der Schweiz mit einem Soziologen zusammen, um hier Antworten finden zu können.

nicht wirklich thematisiert von Seiten der Planer:innen

Schwäche: wenig Bereitschaft für partizipative Planungsprozesse
integrativer Bestandteil

Derzeit nur von der Politik betriebener, medienwirksamer Begriff

wird grösstenteils auch in den Förderrichtlinien festgehalten

große Schwäche = das Thema ist bei den Auftraggebern noch nicht angekommen. Öffentliche Auftraggeber beschäftigen sich mehr mit dem Thema als Private.

Bürger:innenbeteiligungsprozesse werden noch immer gemieden.

Stärken: Verstärktes Eingehen auf die Nutzerwünsche schafft Identifikation der Beteiligten

bisher keine

Inklusion ist derzeit ein pseudo-soziales Schlagwort, das von Leuten, die sich darauf "spezialisiert" haben, schlecht angewandt und noch schlechter gesteuert wird

Gemeinschaftliche Wohnformen, Durchmischungen (Eigentum+Miete, Kindergarten+Betreutes Wohnen, Schule+Sport, Wohnen+Büros+Gewerbe)

Neutral

Natürlich wäre es längst zeitgemäß als Bauende die ethische Verantwortung wahrzunehmen, dass künftige Nutzer mitbestimmen sollen. Tatsache ist: Allein monetäre und kurzfristige Aspekte lenken die Entscheidungen.

keine Angabe

Wird oft ein Hemmschuh

Partizipation wird schon gelebt - muss aber weiter gestärkt werden.

Wettbewerbswesen ist gut ausgebaut - muss unbedingt erhalten bleiben als Qualitätssicherung und die Zugangsvoraussetzungen müssen für junge unbedingt reduziert werden!

Eine der wichtigsten Sozialkomponenten ist die Integration und barrierefreie Baumaßnahmen.

wird auch gerne beworben und dann vernachlässigt, bis ein Aufschrei erfolgt

nicht ausgeprägt

Planungsbeteiligung ist, außer bei einigen wenigen Projekten eher unterrepräsentiert. Insbesondere auch im Segment der Sozialmietwohnungen. Auch weil in allen Ausbildungsformen für Planer:innen die Vermittlung von soziologischen Kenntnissen keinen Stellenwert haben.

sehr wenig entwickelt

Hier stellen die aktuell existierenden Schwächen die Grundlagen folgender Möglichkeiten: Die rechtzeitige Einbindung der Betroffenen an jedem einzelnen Projektanfang. Die Einsetzung von sogenannten Think Tanks zur Erstellung von Masterplänen zur Schaffung von inklusionsoffenen Lebenswegen. Krätzelpflege, insbesondere bei hohem Migrationsanteil, mittels temporären und flexiblen Raum- / Alltagsgestaltungen, viel mehr Orte des konsumfreien Freizeitlebens schaffen,

Es gibt Leuchturmfirmer in Österreich in diesem Gebiet. Die Kultur der Beteiligung ist eigentlich gut. Leider ist das in Planungsprozessen noch nicht rechtlich verankert.

Inklusion geht derzeit auf Kosten der weniger begüterten Menschen, die Bäder bekommen, die größer sind als Kinderzimmer, weil die OIB Richtlinien das vorschreiben.

zu starke Betonung auf "Eigentum", aber der Großteil der Bevölkerung kann sich Eigentum nicht leisten

Know How ist vorhanden, breite Anwendung hinkt nach Rechtsvorschriften müssten nur umgesetzt werden

Schwächen: Monofunktionale Planungen, welche Begegnungsräume und -gelegenheiten einschränken

Stärken: Quantität und auch zunehmend Qualität des geförderten Wohnbaus; noch weitgehend Abwesenheit von gated Communities

Regelwerke werden immer angepasst (siehe etwa Bautechnik), man kann aber immer alles noch besser machen; Leistbarkeit und Vorbildwirkung auch gut

Kaum

Die Inklusion der breiten Bevölkerung hat noch nicht statt gefunden. Der Begriff NEB ist vielen noch immer unbekannt.

ob BIM die Lösung ist, sehe ich kritisch

Starker Nachholbedarf

Noch nicht existent bei Bauträgern und öffentlichen Bauherrn, reines Lippenbekenntnis; Bei öffentlichen Bauträgern langsames Umdenken

Inklusion hat in Österreich eine starke Tendenz zum Thema Barrierefreiheit und Behindertengleichstellungsgesetz. Diese Termine müssen breiter besetzt werden!

Stärke der Ö. Baukultur. Soziale Integration m.E. gut aber mit den derzeitigen Entwicklungen in Zukunft unsicher.

Stärken/Schwächen Ästhetik

kein Geld dafür

Schwäche: Sorglosigkeit und Lieblosigkeit in der Gestaltung unserer Welt fast überall...

Die Fragmentierung der baukulturellen Ästhetik besitzt ein West-Ost-Gefälle. Daher gibt es kein einheitliches Bild. östliche Bereiche können sehr viel von den westlichen Bundesländern lernen, auch im Bezug auf das Handwerk.

Ist Kernthema der Baukultur - allerdings sieht man davon nichts, wenn man durchs Land fährt...

Starkes Kommunikationstool um Nachhaltigkeit und Inklusion sichtbar zu machen

Stärken: relativ gut ausgeprägt im Westen Österreichs, Schwächen: wenig ausgeprägt im Osten (außer Wien)

ist sehr subjektiv und daher demokratiepolitisch sehr sensibel

Verbindung zu Lebensstil, Erhalt von Ressourcen, Exklusivität, Langlebigkeit, Gesundes Raum- und Wohnklima, Natürlichkeit, Design, Nutzungsmöglichkeiten mit Flexibilität, Qualitätsanspruch an Material und Verarbeitung, Klima- und umweltschonend

Stärke

Sehr subjektiv, schwer für mich zu beurteilen

Grundsätzlich haben wir hochqualifizierte Architekt*innen.

Die oft sogar kulturell wertvolle Bausubstanz wird aus Geldmangel / Spekulation / finanziellen (zu eng gedachten) Kriterien vernachlässigt, bzw. abgerissen und oft durch viel weniger attraktive Neubauten ersetzt

Siehe Nachhaltigkeit, die Gebäude der Gründerzeit waren Eisenbetongebäude (Urania)

Beratung der Baubehörden (besser weg von Bürgermeistern!)

Stärken im Westen, Schwächen im Osten hinsichtlich eines gesellschaftlichen Verständnisses für Baukultur.

Österreich hat sehr viele herausragende Architekt*innen, die aber leider ihre ästhetischen Kompetenzen oft nicht nutzen können, da es vorwiegend um den Preis, aber nicht um ästhetische Werte geht.

ja

Kontinuierlicher Qualitätsverlust feststellbar. Kompetente Gestalter wären vorhanden.

Ästhetik geht auch mit Nutzung einher, attraktive Orte werden gerne besucht. Vorsichtig sollte man insofern sein, dass diese Attraktivität nicht nur Besucher:innen vorbehalten wird sondern immer in Zusammenhang mit der Identität der Bewohner:innen gedacht wird. Folge von zu viel Tourismus sind Absiedelungstendenzen siehe Venedig.

Altbaurenovierung und naturnahe Gestaltung städtischer Areale;

ästhetik gibt es nur in kleinen maßstäben wie efh, bauernhaus umbau ect. alles größere entspricht dem prinzip des günstigsten angebots und produkt maximierung die stärken liegen in der ästhetik der kleinen um-, an-, weiterbauten von privat häusern, scheunen ect. wenn dieser sensible und ernst gemeinte umgang bei quartieren, straßenzüge, ortskerne, -ränder, wohnbauprojekte angewendet werden würde, hätte österreich einen guten start

Stärken: viele kreative Köpfe vorhanden, Schwäche: viele nicht kreative Köpfe vorhanden

ist verbesserungswürdig

ueberhoehnte raeume fallen der NFL gier zum offer. wie frau le maitre (DGNB) einmal in einem podcast beschrieb "die verMcDonaldisierung der Architektur" - die Objekte schauen alle gleich aus und koennten ueberall auf der Welt stehen, sie sind klimaunbeeindruckt, entsprechen einem zeitgeist, nehmen weder bezug auf örtlichkeit noch auf nutzerinnen. die glasarchitektur (die das gegenteil von nachhaltigkeit darstellt) beherrscht den "architekturdiskurs" der online medien und fachzeitschriften. das einfamilienhaus und luxusloft wird noch immer als das optimum dargestellt. aesthetik verkommt zum marketing-gag. aesthetik bedeutet im idealfall aber das schaffen von raumqualitaeten (zb ueberhoehnte raeume)

Da gibt einige erfrischende neue Zugänge, da sehe ich zumindest eine gewisse Stärke.

Stärke: Es gibt bereits viele Planer:innen, gerade auch viele Jüngere, die den Fokus auf Bestandsentwicklung legen. Es gibt viele gute gebaute Beispiele: Siehe Staatspreis Architektur und Nachhaltigkeit.

Ästhetik wird mit Geschmack verwechselt

sche schiach - da ist sehr viel zu tun - Bildung, Bildung Bildung

Auch da gibt es schöne Vorbilder aber noch mehr schlimme Beispiele. Da muss noch viel Aufklärung geleistet werden.

- Bürgermeister:inne sind für Bauangelegenheiten zuständig

Ästhetik hat auf allen Ebenen mit Qualität zu tun. Qualitativ hochwertige Planung, Prozesssteuerung, Nutzereinbindung usw. führen zu einem ästhetisch hochwertigen und dadurch nutzbareren Ergebnis.

Begriff "bildlastig"

Großes kreatives Potential ist vorhanden, wird aber wenig genutzt.

integrativer bestandteil

Ästhetik ist wichtig, aber es darf nichts kosten. Die Leistung der ArchitektInnen werden oft darauf hin reduziert.

hohe Architekturqualität soll auch zukünftig in der verstärkten Nutzung nachhaltiger Rohstoffe gefördert werden

Großer Aufholbedarf

Stärken: Bessere Ästhetik bewirkt ein höheres Maß an Akzeptanz des Gebauten und motiviert

bisher keine

Die Ästhetik muss per definitionem frei sein, aber es muss eine Qualitätskontrolle durch die öffentliche Hand und echte Experten geben

Gestaltungsbeiräte einsetzen

Verstärkung bundesweit

Kein Kommentar, außer: Ästhetik ist ja wohl nur die sichtbare Spitze des Eisbergs auf den wir zusteuern. Ich hätte fundiertere Fragen erwartet.

keine Angabe

Ist ausbaufähig

Hohe Dichte jährlich entstehender Bauten > ablesbar z.B. durch den Bauherrenpreis der ZV (Sollte viel mehr Gewicht in der Öffentlichkeit bekommen). Ästhetisch sind Bauten am Land oft besser gelungen - auch auf Grund der Materialwahl

Ästhetik schafft Wohlbehagen bei der Nutzung.

liegt in ihrer Natur im Auge des Betrachters, Vielfalt ist begrüßenswert, auch wenn zwischendurch Einheitsbrei wieder gut tut und irgendwo sich ein stimmiges Gesamtbild ergeben sollte. Zu viele Köche verderben bekanntlich den Brei, also Mut zur Lücke und Innovation

nicht ausgeprägt

In allen Stilepochen wurde in Österreich, aus den unterschiedlichsten Gründen, ästhetisch gebaut. Allzu oft erhebt sich, auch heute die "Ästhetik" zum übergeordneten Fetisch.

wenig Bewusstsein am Land dafür da, die so genannten 'wirtschaftlichen' Gründe (zB Tourismus, etc.) werden immer vorgeschoben

die größte Schwäche ist, das materieller Wohlstand nicht zwangsläufig zu schönen Ergebnissen führt. Im Gegenteil. Der größte Schutz der Baukultur ist die gesellschaftliche Not.

Die allgemeine Ästhetik ist total ausbaufähig. Es fehlt nicht an guten Beispielen, aber es werden viel zu wenig Wert auf den Aspekt gelegt. Nachhaltigkeit geht mit Ästhetik - beide für sich allein, bringen nicht viel.

Wird extrem vernachlässigt und hat in den letzten Jahrzehnten in Österreich stark verloren...Mainstream, wohin man schaut!

wird eindimensional als 'Geschmack' verstanden

Know How ist vorhanden, breite Anwendung hinkt nach; Ästhetik wird mit persönlichen Geschmacksempfinden verwechselt

Schwächen: weiterhin zunehmende Zersiedelung; integrierte Ästhetik wird hauptsächlich als Kostenfaktor gesehen (hier fehlen Untersuchungen, ob dies über den Lebenszyklus wirklich zutrifft); Stärken: starkes Potenzial (Architekturschaffende) mit hervorragenden Vorzeigebispielen vorhanden;

Ortsbildpflege gut, wenn auch durch mangelnde Gelde rückläufig; Baukultur sicherlich auch führend

so gut wie gar nicht

Ästhetik ist mehr als "schirch" und "schön". Es geht auch nicht um Geschmack, denn über den läßt sich bekanntlich nicht streiten. Es geht darum, daß egal, was gebaut und im Fokus verstärkt umgebaut wird, mit ästhetisch ansprechende Objekte werden bereits umgesetzt. Hier gibt es viele gute Beispiele

Starker Nachholbedarf

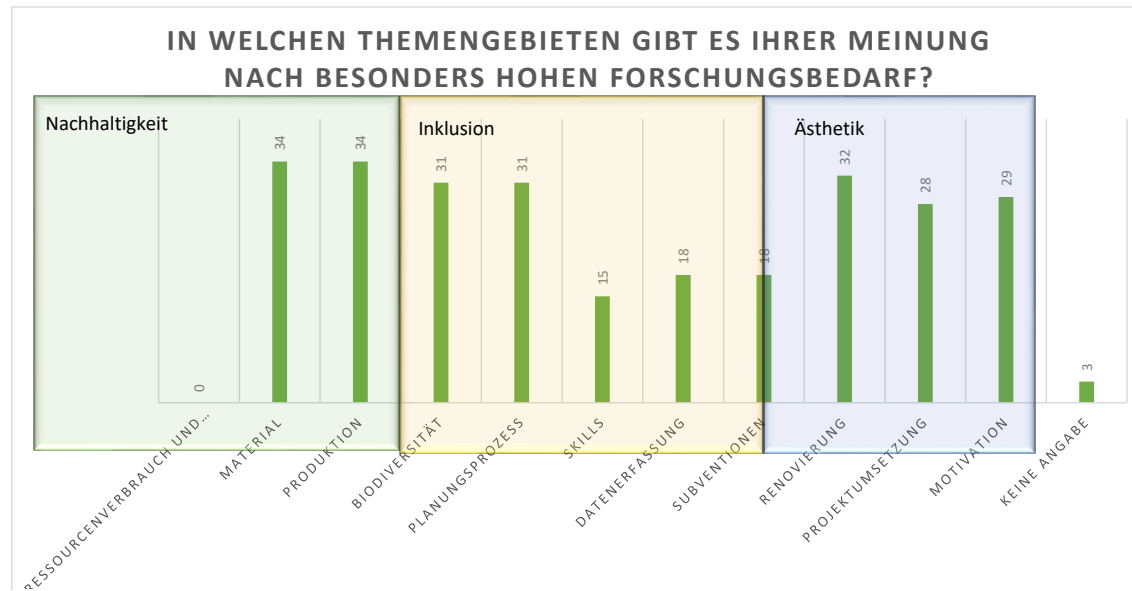
Wurde absolut vernachlässigt zu Gunsten von vereinfachten standardisierten Bauweisen

Dieser Begriff ist leider immer noch zu stark mit "alten" Bildern, also so wie früher, verbunden.

weg vom Objekt hin zum quartiersrelevanten umgebungsrelevanten gesamtheitlichen Projektieren und Bauen

NEB-Auswertung Zusammenfassung

0	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0	0
0	1	1	0	1	0	0	1	0	1	0	0
0	1	0	1	1	0	0	0	1	1	1	0
0	1	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0
0	1	1	0	0	0	0	1	1	1	1	0
0	1	1	0	1	1	1	0	0	0	0	0
0	1	0	1	0	0	1	0	0	0	1	0
0	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	0
0	1	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0
0	0	1	1	0	0	0	0	1	0	0	0
0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	1	0
0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
0	0	1	0	1	1	1	0	0	1	1	0
0	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0
0	1	0	1	0	0	0	0	1	1	0	0
0	0	0	1	1	0	0	0	1	0	1	0
0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1
0	1	1	1	1	1	0	0	1	1	1	0
0	1	0	1	0	0	0	0	1	1	1	0
0	0	1	1	0	0	0	0	1	1	0	0
0	1	0	1	1	0	0	0	0	1	1	0
0	1	1	1	0	0	0	0	0	1	1	0
0	1	0	1	1	0	0	0	0	1	1	0
0	0	1	1	0	0	0	0	1	1	0	0
0	1	0	1	1	0	0	0	0	1	1	0
0	1	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0
0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0
0	34	34	31	31	15	18	18	32	28	29	3





Welches Forschungsthema wäre Ihnen ein Anliegen?

Das gesamte Potential der Cohousing-Szene ist in Österreich viel zu wenig genutzt. Es gibt Projekte bereits seit Anfang der 1960er Jahren, welche auf unterschiedliche Weise ihren nachhaltigen, inklusiven und ästhetischen Weg gefunden haben. Diese Ansätze verstärkt zu untersuchen und aufzuarbeiten, könnte viel an Wissen für aktuelle Projekt bereitstellen.

Das Forschung endlich in der Breite ankommt... vielleicht muss man mal erforschen, warum die Forschungsergebnisse in der Praxis nicht angenommen werden...?
breiterer Einsatz von NAWAROS

siehe Bauforschungsworkshop - Ergebnis. Nature Based Solution noch dazunehmen

Finanzierbarkeit Bestandssanierung, rascher Umstieg aller fossiler Heizsystem wie durchführbar?

Vernetzte Ansätze mit realistischen Zeitbudgets für die Umsetzung (derzeit drei Jahre plus eins, geht an der Realität der Projekte vorbei. Finanzierungsdauer, Lieferketten,...)

Serielle Sanierung und die gesteigerte Verwendung von NaWaRo's im Bausektor als Ersatz für Energie-intensive / Erdöl-basierte / synthetische Produkte

Materialkreislauf

Das zukunftsbestimmende Thema der Siedlungsentwicklung: Zersiedelung, Speckgürtel, Ortskerne, Mobilität, Demografie unter einem gesamtheitlichen Ansatz betrachtet.

Inklusion in planungsprozess so inkludieren, dass sie zur Normalität wird

Wiederverwendung von Material - Ressourcenmanagement

Kommunikation, Komplexität. Auseinandersetzung von Akteurinnen aus den unterschiedlichsten Themenfeldern um strukturelle Massnahmen der Veränderung voranzutreiben. Wirtschaft, IT, Kunst und

Fakten zu Re- und Upcycling - Deponieverbote / Entsorgungsthematik - Aufbau regionaler Datenbanken für Baustoffmanagement (zirkulär); Prozessuale Verfahren; verbindliche Qualitätsstandards,

Auflistung und Überarbeitung von hemmenden rechtlichen Rahmenbedingungen (z.B. für Kreislaufwirtschaft)

Nachhaltigkeit

Reparatur des riesen großen Flächenverbrauches der letzten 20 Jahre - Reparatur und räumliche Erneuerung unserer Ortzentren

Bessere Nutzung aller Bestandsgebäude, also auch Bürobauten und Industriegebäude

Leistbares, nachhaltiges und qualitativvolles Wohnen

Einsatz von regenerativen Materialien (Lehm, Stroh, Holz) im Hochbau zur Erreichung der 8kg CO₂ äq / m²

Material

Renovierung

Inklusion : Planungsprozesse, Ästhetik: Renovierung

Bauproduktedatenbank mit technisch-funktionalen und ökologischen Kennwerten, abgestimmt auf die künftige BPV 2024

Die Kultur der Städte

keine Angabe

Alle! Wir sind bei den Schlußlichtern!

Strohballenbau, Holzbau und Lehm in Kombination, Regenwassernutzung, Versickerung/Erdwärme, essbare (urbane) Landschaftsplanung, Low-Tech Haustechniklösungen Luftbrunnen etc. ,

Ganzheitliche Ansätze die zum Ziel führen!

Nachhaltigkeit von E-Fahrzeuge bezogen auf verschiedene Herkunft von elektrischer Energie.

Orts- und Landschaftsbild

Energie und biodiversität

Forschung und Weiterbildung sind in allen Gebieten enorm wichtig.

Baukulturvermittlung im digitalen Raum

Leerstand, um einmal klare Zahlen davon zu bekommen, wie viel sinnloser Wohnraum in den letzten Jahren gebaut wurde, der nicht wirklich bewohnbar ist....

Dichte Stadt klimawandeltauglich und lebenswert machen

Lebenszykluskosten

attraktive kompakte Siedlungsstrukturen;

Kreislaufwirtschaft, Verwendung von Recyclingbaustoffe ("Recyclate")

Sinnvolle Renovierung und Umnutzung des Bestandes. Wie kann man Rezertifizierungen in Zukunft vereinfachen und vor Ort ermöglichen.

Biodiversität

Ausbildung stärken, Sanierungen fördern und attraktivieren, Erhalt von 2 mal jährl.geschlagenen Blumenwiesen
Wärmedämmsysteme

bestandsorientiertes Revitalisieren und Sanieren außerhalb vom Denkmalschutz (nicht an Neubau orientiert), städtebaulich gesamtheitliche Denkweise, dreifache Innenentwicklung (deutsches Modell)

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Viel

mehr Acht auf Altbestand

wirklich ambitioniertes Betrachten von Nachhaltigkeitskriterien

Mehr Baukultur in Gesamtösterreich, welche sich nach ökologischer, sozialer und ökonomischer Nachhaltigkeit mit einer klaren österreichischen Ästhetik abhebt.

erstzunehmende politische Verantwortung

motiviertes Zusammenarbeiten an einer klaren projektspezifischen Vision

Ein um ein vielfach höheres Budget für die Bauforschung. Verglichen mit der produzierenden Industrie und auch im Vergleich zu der verbrauchten Energie bzw. den verbrauchten Ressourcen sowie zur Wertschöpfung ist das Förderbudget sehr gering.

Mehr Hausverstand und weniger Ideologie!

Sanierungsquote im Einklang mit NEB heben.

Eigene Förderprogramme für NEB-Projekte.

Einem CO2-freien Gebäudesektor in Bau- sowie Lebenszyklus der Gebäude

Sanierung statt Neubau auf allen Ebenen und mit aller Kreativität auf allen Ebenen.

Es braucht mehr Förderungen für die Umsetzung von sinnhaften Alternativen / Projekten statt noch mehr Geld für Forschung. Denn die Überführung der Forschungsergebnisse in reale Projekte gelingt nur in den wenigsten Fällen.

Eine offene Diskussion und keine Vorbehalte gegenüber manchen Baustoffen wie Beton.

Mehr qualitätvolle Sanierung statt Abriss

Ein Baukulturförderprogramm für Österreich.

Dass Österreich Vorreiter im nachhaltigen Planen und Gestalten unseres Lebensraumes wird, die Bodenversiegelung endlich den politisch beschlossenen Zielvorgaben entspricht, die Raumplanung

Behörden sollten Begleiter keine Verhinderer sein, man kommt sich vielfach als Bittsteller vor.

Mehr Bewusstsein für Baukultur in der österreichischen Politik. Mut und längerfristiges Denken und Planen.

der Jugend ein intaktes und interessantes Umfeld zu hinterlassen

Stärkung der städtischen und anderen öffentlichen Instrumente im Bereich der Stadt- und Verkehrsplanung sowie der Gebäude- und Anlagengenehmigung in Richtung Nachhaltigkeit und Klimaneutralität

dass die ziele des neb nicht nur forderungen und anliegen bleiben, sondern bindende voraussetzungen für sämtliche architektur- und raumplanungs projekte sind

Für die Herausforderungen der Zukunft auch auf alte Werte und Erfahrungen zurückgreifen und nicht alles der Digitalisierung und Industrialisierung überlassen

eine österreichweite einheitliche Bauordnung, gut ausgebildete unabhängige Planer*innen

gemeinsamer mut zur veraenderung. freude am austausch. globales denken und handeln. klimarettung.

Was wünschen sie sich von der Gegenwart müsste die Frage lauten, oder?

Klare rechtliche Rahmenbedingungen, dann entwickeln sich Geschäftsmodelle für die Entwicklung von Projekten im Sinne des NEB.

Höhere Wertschätzung der immer aufwendig werdenden Planungsarbeit und damit fairere Honorare.

aufwachen und endlich beginnen !

viel weniger Neubau, Rückbau von versiegelten Flächen, Rückwidmung von Bauerwartungsland, Generelles Verbot von Chaletdörfern, schlimme Strafen für das Bauen in Naturschutzgebieten, absolutes Frieden

Schnelle, nachhaltig wirksame Zielsetzungen.

Öffentlichkeitswirksamkeit der Initiative

Mehr Architektur, weniger planende Baumeister

weniger, besser, anders

Miteinander weniger, sozialer besser

Sinnvoller Einsatz nachhaltiger Materialien, vorrangig Sanierungen, Nachverdichten statt expandieren

Klare Fortschritte in allen der genannten Themenbereiche. Einen Umdenkungsprozess der Gesellschaft und vor allem der Politik.

Eine nachhaltige, qualitätsvolle Planung kann nur von Planerinnen und Planern mit einer entsprechenden Ausbildung umgesetzt werden. Eine solides Architekturstudium ist dafür bestens geeignet. Nicht mehr Aus- und Weiterbildung für Bauchaffende

mehr Verantwortungsbewußtsein privater, vor allem öffentl. Auftraggeber

Das Herzstück der europäischen Kultur ist die Kultur des städtischen und kollektiven Lebens. Das ist das Thema, das untersucht werden soll. Keine verstreuten Häuser mehr!

ein klares Bekenntnis der Politik zur Baukultur, mit Ausübung der baukulturellen Leitlinien bis in die untersten Ebenen der Beamtenschaft, von Auftragsvergabe bis zur Umsetzung von Bauaufgaben.

Klimaneutralität im Fokus.

BILDUNG

Das meinen Kinder und Kindeskindern ein lebenswerter Planet zur Verfügung steht.

Mehr Innovatives Querdenken über die Baubranche

Das der Stellenwert der gebauten und umgebauten Umwelt dem entspricht wie er uns tagtäglich einnimmt. Beim Bauen muss es wieder um den Mehrwert und die Qualität gehen und nicht nur um Tieferegreifende Umsetzung der Inhalte des New European Bauhaus in möglichst vielen Staaten.

geistreiche Einfälle und lange genug am Leben zu sein, um diese noch zu erleben

mehr Eigenverantwortung statt normen

Mehr Qualität im Miteinander !

dass Beteiligungsprozesse (Phase 0) selbstverständlich, ja sogar verpflichtend werden

Das der pro Kopf Anteil der zur Verfügung stehenden Wohnfläche wieder kleiner wird und dadurch ein geringerer Flächen- Ressourcenverbrauch entsteht

Mehr Experiment, mehr Lust an guter Architektur, nur sinnvolle rechtliche Verordnungen die wirklich greifen und umgesetzt/kontrolliert werden

Architektur, die sich wieder am menschlichen Leben orientiert, die nicht "wohnen" und "lagern" trennt, sondern die menschlichen Lebensbedürfnisse als Ausgangspunkt für Wohnraum heranzieht - das

Dass der öffentliche Diskurs nicht in der Rückwärtsgewandtheit konservativer gesellschaftlich-politischer Strukturen hängen bleibt.

Weniger Ausreden, sondern mehr Hände dies anpacken

Energie Autarkie

ein Förderinstrument, welches den Mehrwert integrierten Bauens besser erforschen und anhand von geförderten Beispielen auch demonstrieren kann.

mehr konkrete Umsetzungsmassnahmen im Rahmen des Bauhauses; teilweise zu starke Meta-Ebene

Mehr Bewußtsein und Verständnis für Architektur, weniger Bau- und Immobilien-Wirtschaft

Bundesweit gleiche Rahmenvorgaben für die wesentlichen Themen wie Flächenwidmung, Bodenverbrauch, Innenentwicklung, Rückbau, zusammenhängende Gewerbegebiete statt jede Gemeinde baut ihr

weniger Versiegelung, mehr Renovierungen und Sanierungen

Mehr Verankerung der Sanierung im Denken der Allgemeinheit, weg vom angestrebten Einfamilienhaus

weniger - sozialer - besser

Behörden die keine Vorschriften schaffen sondern ein Möglichkeitsspektrum durch Zieldesfinitionen eröffnen.

Architekten und Stadtplaner sollen die Möglichkeit haben der Zeit den Raum den die Gesellschaft braucht, also das "Bild" ihrer Zeit geben zu können und zu dürfen. "Raum" gem. NEB, auch öffentlicher